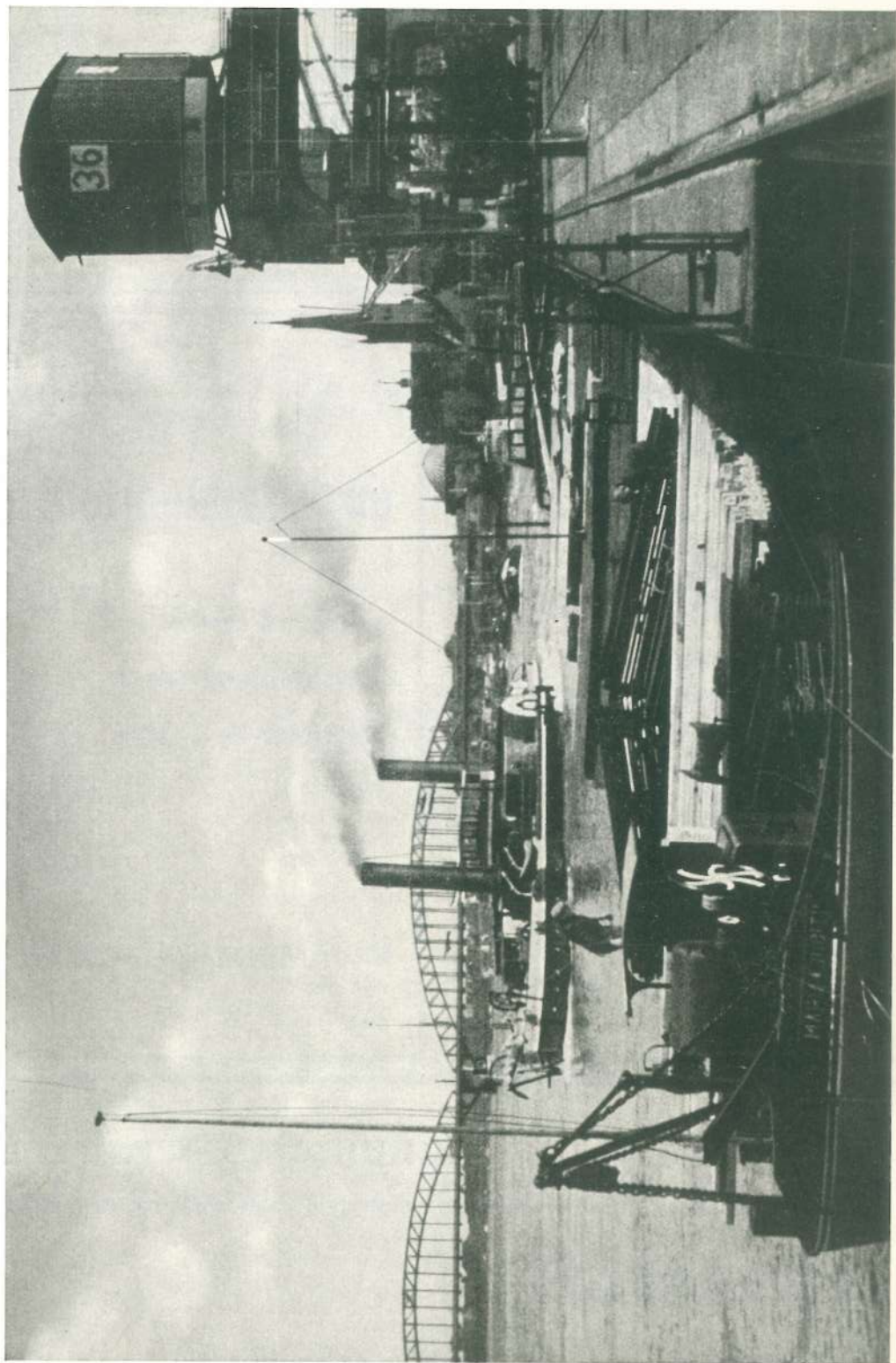


Heft 10



DUSSELDORF, RHEINWERFT





Erlesene Speisen, ausgewählte Getränke  
 +  
 Herrliche Terrassen am Hauptfestplatz  
 und der Leuchtföhne  
 +  
 Grill-Raum und Bar  
 +  
 Im Fest-Saal täglich Tanz und Konzert

GASTSTÄTTE

## Im Golzheimer Krug

Das Haus der vorneh-  
 men Behaglichkeit in  
 der „Schlageterstadt“

BESITZER:

**WILHELM SCHMIEMANN**

DÜSSELDORF · FERNRUF NR. 30253

## Terrassen-Restaurant und Café an den Wasserspielen

in der Gartenschau

Die Erholungsstätte nach dem  
 Besuch der Ausstellung.

Mit herrlichem Blick auf die  
 Wasserspiele.

Elegante Musik • Vorzügliche Küche  
 Gutgepl. Biere der Schwabenbräu, la Weine

INHABER:

**Karl Packert, Düsseldorf**

RUF: 38332

## In der Ausstellung . . .

treffen sich die „Düsseldorfer Jonges“ auch im

## Ratskeller

Pächter: V. Königshausen

Mitglied des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

BANKHAUS

C. G. TRINKAUS

DÜSSELDORF

GEGRÜNDET 1785

## Aus den Statuten des 1835 gegründeten Familienvereins Düsseldorfer Künstler

In den Statuten heißt es:

Die verheirateten Maler mit ihren Frauen, die unverheirateten mit ihren Schwestern, so wie die unserm engeren Kreise angehörenden einsamen, versammeln sich

alle vierzehn Tage des Sonntags im Lokale des Friedrichsbades zu einer möglichst geistreichen und liebenswürdigen Unterhaltung, wie zu einem frugalen Abendessen, das um acht Uhr an gemein-



Erstes Spezialhaus für  
**Teppiche**  
**Innendekoration**  
**Polstermöbel**

Großes Lager  
in Orientteppichen

**A. SCHNEIDER & KÖNIGS**

KÖNIGSTRASSE 3a • KÖNIGSALLEE 36

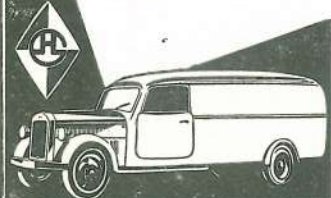
## Herbst-Neuheiten



**Schnorr**  
Bolkerstr. 20 u. 6

Düsseldorfs  
grosses Fachgeschäft  
für alle Preislagen

## Hansa-Lloyd



Generalvertretung:

**Carl Weber & Söhne**, Fernruf 18414/19063

## VOLMERSWERTH

Altbekanntes Haus für gute Küche und bestgepflegte Biere und Weine • Prima Kaffee mit Bauernplatz • Saal Kegelbahn • Schießstand • Gesellschaftszimmer

**Geschw. A. u. K. Coenenberg**  
FERNRUF 28896 • Haltestelle der Linie 17

## GUTE KLEIDUNG

für Herren, Damen und Kinder

immer vorteilhaft bei

# Hefflage

Düsseldorf  
Klosterstraße

Der gute  
Name  
für gute  
Kleidung

schaftlicher Tafel eingenommen werden soll.

Herr Schwarz will das Abendessen, für 10 Silbergroschen das Kuvert, liefern.

Den Wein nimmt jeder nach Belieben vom Wirt, oder zahlt fünf Silbergroschen für die mitgebrachte  $\frac{3}{4}$  Flasche Propfen-geld.

Es steht jedem der Mitglieder frei, Gäste mitzubringen, indes möglichst von Einheimischen nur solche, welche der Mehrzahl der Teilnehmer bekannt sind, damit der gesellige Ton nicht darunter leide.

Für außerordentliche Ausgaben soll von jedem der Herren ein monatlicher Beitrag von fünf Silbergroschen gezahlt werden.

Es wird ein Säckelmeister gewählt, welcher Rechnung über Einnahme und Ausgabe zu führen hat.

Ein Ausschuß sorgt für die Ordnung des Ganzen und leitet die etwa stattfindenden Festlichkeiten und Belustigungen.

Als Mitglieder des Vereins werden genannt:

Herr Dierktor Schadow und Frau; Herr Hübner und Frau; Herr Hildebrandt und Frau; Herr Sohn und Frau; Herr Mücke und Frau; Herr Sonderland und Frau;

## Rasenbleiche

*Erstklassige Ausführung in Trocken-, Naß- u. Mangelwäsche liefert Ihnen die*

**Fleher Dampf-Wasch-Anstalt**  
**Inhaber: Gebrüder Theisen**

*Fernruf 22218 · Billigste Berechnung*



## Tigges am Bilker Bahnhof

Dortmunder Union-Bier  
Braugemeinschafts - Bier  
Düssel Alt, direkt vom Faß

**Wilhelm Uhr**

Brunnenstraße 1-3, Fernsprecher-Nummer 172 90

## Hornschuh- Brote

*Original Reineke Paderborner Landbrot*  
*Original Oberländer Brot*  
*Original Westfälischer Pumpernickel*



# ZOO-GASTSTÄTTEN

DÜSSELDORF Herrliche Terrassen · Große u. kleine Säle für Festlichkeiten  
Fernsprecher Nr. 606 37 Gute u. preiswerte Küche · Bestgepflegte Weine u. Biere

Herr Stilke und Frau; Herr Wintergerst und Frau; Herr Steinbrück und Frau; Herr Lessing und Fräulein F. Lessing und Fräulein Em. Lessing; Herr Schrödter und Schwester; Herr Deger; Herr Kretschmer; Herr Plüddemann; Herr Reinick; Herr Koehler; Herr Jordan; Herr Lehnen; Herr von Üchtritz; Herr Bendemann; Herr von Oer; Herr von Normann; Herr Schirmer; Herr Nerenz; Herr Graf Stenbock.

Das Amt des zeitigen Vorstehers übernahmen Stilke und Reinick, das des Säckelmeisters Steinbrück.

In welcher Weise das Künstlervolk die Gesellschaft pflegte, geht aus dem Proto-

koll des ersten Abends deutlich hervor. Am 8. November also versammelten sich die vorstehend verzeichneten Mitglieder (jedoch mit Ausnahme der Frauen Hübner, Sonderland und Wintergerst, welche durch Mutterpflichten verhindert, sowie der Herren Graf Stenbock und von Normann, von welchen jener krank, dieser abwesend) in dem freundlich eingerichteten Lokale des Friedrichsbades.

Die Stimmung war im ganzen sehr belebt und der Erwartung entsprechend.

Nach 8 Uhr setzte sich die Gesellschaft an zwei langen gegeneinander überstehenden Tafeln zu Tische. Die Plätze der

## GALERIE AUGUST KLEUCKER

GEMÄLDE ERSTER MEISTER

DÜSSELDORF / BLUMENSTRASSE 21

NEU ERÖFFNET

Zwanglose Besichtigung erbeten / Werktätlich: 9 — 1, 5 — 7 Uhr

## H. BUNTE

Korsettfabrik und -Handlung

DÜSSELDORF

Grabenstr. 22, Fernruf 251 05

Spezialität: Elegante Maßanfertigung auch für anormale Körper, Feine Damenwäsche

## Weiß & Lingmann

Papierwarenfabrik · Druckerei

Düsseldorf · Hubertusstr. 26

ZWEIGBETRIEB IN GLEHN BEI NEUSS

Fernruf: S.-Nr. 125 41 · Gegr. 1898

*Herstellung von Tüten, Beuteln und Packungen für Lebens- und Genußmittel, Drogen usw., bedruckt und unbedruckt · Druckausstattung in allen Verfahren nach modernen künstlerischen Entwürfen · Lieferung von Pack- u. Einschlagpapieren in Rollen u. Formaten*

## Restaurant „Zum Fischerheim“

Rotterdam Str. 6a

Inhaber Franz Winz, Mitglied der D.J.

Fernruf 32687

*Empfiehl als Spezialität: Frische Rheinbackfische / Frischer Rheinbackaal / Räucher-Aal / Eigene Fischerei und Räucherei*



# Ratfhaus-Apotheke

Düsseldorf

Otto Graff

Marktplatz 7

**BLUTREINIGUNG? Selga-Blutreinigungsteel**

Zugelassen zu sämtlichen Krankenkassen und zum Wohlfahrtsamt

Damen waren durch kleine Blumensträuße bezeichnet.

Während der Tafel wurden noch folgende Quartette vorgetragen: 1. Oben leuchtet des Himmels Höh', 2. Singt dem Gesang zu Ehren, 3. Io Bache. Nach aufgehobener Tafel produzierte Herr Plüddemann, hinlänglich bekannt in der gelehrten Welt, einige neue Versuche aus dem Bereich des tierischen Magnetismus. Wenn dieselben nicht so vollkommen gelangen, als man es von der anerkannten Geschicklichkeit des Herrn Plüddemann in Experimenten erwarten durfte, so lag dies

einzig wohl in der plötzlich sehr veränderten Temperatur der Atmosphäre, indem Schneewetter eingetreten war.

Schließlich lud ein ausgezeichnetes Orchester, bestehend aus den Herren Plüddemann und Steinbrück (erste und zweite Geige), Schrödter und Hildebrandt (erste und zweite Flöte), und Schirmer (Violoncell), die Gesellschaft zum Tanzen ein, und es war sofort der Ball von Herrn Direktor Schadow durch eine Polonaise eröffnet.

Die Gesellschaft blieb größtenteils bis nach Mitternacht beieinander.

Die Spitzenmarke der  
Düsseldorfer Senfindustrie



Delikateß-Frischgurken

Damen- und Herren-Maßschneiderei  
Reit- und Sportbekleidung

*Hollmeyer*

Düsseldorf, Schadowstr. 36<sup>1</sup> (Ecke Viktoriastr.)  
Ruf 14596

Früherer Zuschneider der Firma Adolf Oster, Bismarckstraße

# Lutter

## Kaffee

*Etwas ganz Feines*



# Stoffe nur Stoffe

für die Dame und für den Herrn, große Auswahl, modern und immer billig

## Ludwig Michels

Die Etage für Qualitätsstoffe • Jacobistr. 5

Josef Buchhorn, Elberfeld:

### Skizzen vom Niederrhein

#### Der Dekorierte.

Hinter den frisch gescheuerten Holztischen saßen etwa fünfzehn Männer, tranken Düsseldorf und pafften aus irdenen Pfeifenköpfen, daß der Tabaksqualm die niedrige Wirtsstube mit einem schier undurchdringlichen Nebel erfüllte . . .

„Ja, da ist nichts zu wollen“, meinte nach einer momentanen Pause einer, der Stimmführer der Gesellschaft zu sein schien.

„Allerdings nicht“, pflichtete ein zweiter mehr richtig als geistreich bei, und ein dritter fügte an, nachdem er eine mächtige Rauchwolke in die Luft gestoßen und ausgespuckt hatte:

„Na, nu möten wie och die Hopnung dran gäwen“.

Wieder stockte das Gespräch. Dann nahm der, der zuerst gesprochen hatte, einen langen Schluck und fragte:



## Weinhaus „Zur Traube“

Gute Weine • Rheinische Fröhlichkeit • Sehenswerte Bilder-Sammlung

Akademiestraße Nr. 6 • Fernsprecher Nr. 14711 • Täglich geöffnet bis 6 Uhr morgens

## Corso-Stube

das Restaurant für den Feinschmecker.

im Hause Café Wien Düsseldorf



Hub. Hoch, Düsseldorf

Buch-, Stein- u. Offsetdruckerel

Kronprinzenstr. 27/29. Ruf 14041

Soll's Foto oder Kino sein  
dann **MENZEL** Blumenstraße 9



*Wie. Reuter*  
DER FÜHRENDE HERRENSCHNEIDER

KÖNIGSALLEE 64 · RUF 18480  
Im Seidenhaus Schmitz

„Was hat er denn eigentlich für Orden?“

„Dat well eck dech seggen“, erwiderte der dritte, „he hat de Medallje von 70, den Apelsinenorden, de Brotschnall und et Kreuz vom Allgemeinen Ehrenzeichen“.

„Donner un Doria“, und der Stimmführer schlug auf den Tisch, daß die Gläser wackelten, „der hätte uns gefehlt! Kinners, denkt mer, Niemand von uns hat nen Orden und der Steueraufseher hat ere vier . . . vier . . . Herrdumeinewelt noch 'mal! So'n Pech, nenene, so'n Pech! Zehn Mann hätt der aufgewogen, weiß der —“

„Wer mag ihn denn für die Kombattanten geangelt haben?“

„Wer anders, als dä verdammte Kerl, dä Hinnerks!“

„Dä Hinnerks“, klang's von der Türe, „stimmt, stimmt!! Aewwer, dat well nix bedüden. Kop hoch, Jungens, segg mine Feldwebel ömmer, wen wie bei vierundwenzig Grad Dauerlauf übten, es kommen auch kühlere Tage. On dä Mann het Recht. Wir haben ein Mitglied — Na, ihr staunt ol tosammen en decken Kop . . .“

Verschiedene waren von ihren Sitzen aufgesprungen und umringten den Ankömmling.

## Bierhaus Wehrhahn

Geschäftsführer: Karl Goertz, Horst-Wessel-Str. 1, Ecke Wehrhahn

**Bestgepflegte Schwaben- u. Schlösser-Biere. Bekannt gute Küche**



Gaststätte

„Zum Geeserjong“

Düsseldorf · Hermann-Göring-Str. 7  
(Ecke Bilker Str., am Karlplatz)

Inhaber: August Poppe · Fernruf 133 63

1a gepflegte Biere wie:

Dortmunder Thier-Bräu · Schlössers Obergärig

Münchener Oberbräu · ff. Weine und Spirituosen

Gutes bürgerliches Mittag- u. Abendtisch

1a Regelbahn



(früher Hutkönig)

Nach Kaiserswerth? dann zum **ZOLLHAUS!**

direkt am Rhein

Den Besuchern der Ausstellung „Schaffendes Volk“ bestens empfohlen ■ Fernruf 391 336

IX

**Möbel** Formvollendet! Hochwertige Arbeit!  
Eiche- u. Edelholz! Große Auswahl!  
Überraschend niedrige Preise!

**Möbelhaus Esch** G.m.  
b. H.  
Düsseldorf, Flingerstraße Nr. 30/32

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe

„Na, Pitter, wat bringst de denn?“

„Köbes, dun mech ene Klore“, wandte der sich zu der Theke . . . „So, un nu gewt acht. Also: der Murens Franz es no Hus gekomme. Dä wor in China, und do het he sich so usgezeichnet gemaht“, explizierte er halb platt, halb hochdeutsch, „daß ihm nicht nur die Chinamedallje verliehen wurde, sondern auch, un nu sperrt de Müller ob, das Militärehrenzeichen erster Klasse“.

Die Anwesenden waren sprachlos . . .

„Das Militärehrenzeichen erster Klasse“, wiederholte der Vorsitzende stotternd, „erster . . . Herrgottsaperement!

Un den häs Du för ons gekeilt? Jungs, hier —“ und er griff in die Tasche, und legte einen harten Taler auf den blanken Tisch, „dat werd hüt Ovend versopen“.

„Mer ruhig Blut“, riet Pitter, „ech hol den Franz av un dann wolle mer fiere“.

„Noch en Momang“, rief der Präsident und stand auf. „Uns steht eine große Ehre bevor. Einer, der für sein Vaterland ins Feld gezogen ist, wird unserem Vereine beitreten. Ich denke, so en Mitglied müssen wir ganz besonders ehren und ich schlage vor, wenn Klas einverstanden ist, dem Murens Franz die Fahne zu geben“.

(Fortsetzung auf Seite XII)

## Solbad Raffelberg Mülheim (Ruhr) Speldorf



Dem Reichsfremdenverkehrsverband anerkannt als Heilbad für Rheuma, Jchias, Neuralgie, Gicht, Folgen von Raditis und Skrofulofo, allgemeine Schwächezustände.

**Angenehmer Aufenthalt in der Solbad-Gaststätte. In Ihrer nächsten Nähe finden Sie Gefundung und Erholung!**

**X** Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung Mülheim (Ruhr) Speldorf, Akazienallee 61, Fernruf: 436 41, 403 14

## 50 Jahre Hochdruck

### Ein Rückblick zum Geschäftsjubiläum unseres Verlages Hub. Hoch

Das Land des Niederrheins und der Berge, insbesondere aber die alte Residenz- und Hauptstadt Düsseldorf hatten eine Bevölkerung, die von jeher ein reges geistiges Interesse bekundete. Hier war der Mittelpunkt des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens und es ist durchaus verständlich, wenn weitblickende Unternehmer diesem Interesse nachgingen und Einrichtungen schufen, wo die vorherrschende Gedankenwelt ihren gedruckten Niederschlag fand. Um die 18. Jahrhundertwende existierten in Düsseldorf nur wenige Druckereien, in deren Betrieben die periodisch erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften gedruckt wurden. Das nun einmal angeregte geistige Interesse wuchs mehr und mehr und mit ihm das Bedürfnis nach weiteren Druckereien und Verlagsanstalten. Wir müssen die merkwürdige Feststellung machen, daß es den Unternehmern in dieser Zeit weniger auf den wirtschaftlichen Gewinn als vielmehr auf idealen Zweck ankam. Erst als der große industrielle Aufschwung einsetzte, wurden diese Männer Kaufleute und sahen auf der einen Seite den wirtschaftlichen Erfolg und mit der Massenaufgabe auf der anderen Seite den hinter diesen stehenden ebenso großen ideellen Vorteil. Hier gingen zwei Machtfaktoren Hand in Hand. Zwingender Unternehmergeist und anständige Kaufmannsgesinnung trieben die Räder des hoch im Ansehen stehenden Druckerhandwerkes. Vor uns steht das Jahr 1887. Es ist das Gründungsjahr einer Firma, die wahrlich in der Folgezeit dem

Druckerhandwerk keine Unehre gemacht hat.

Am 1. Oktober 1887 gründete nach 36 jähriger Tätigkeit im Buchdruckgewerbe und Verlag, Hubert Hoch in der Florastraße 27 eine Buchdruckerei in bescheidenem Rahmen. Sein Sohn Heinrich, der in der Klosterstraße die Oberealschule besuchte, mußte seinen ins Auge gefaßten Lehrerberuf aufgeben und trat bei seinem Vater als erster Lehrling ein. Das also war der Anfang eines großen Unternehmens. Fleiß, Energie und ein aufrichtiger Handwerkerstolz machten die neuen Unternehmer hart in ihrer Zielsetzung. Sie erwarben sich die Zuneigung ihrer Auftraggeber und konnten nach kaum zwei Jahren den Geschäftsbetrieb bereits vergrößern.

Am 16. Oktober 1889 wurde der Betrieb von der Florastraße zur Kronprinzenstraße 27a in dem durch Ankauf erworbenen Hause in einem auf dem großen Hintergelände erbauten Fabrikgebäude verlegt und durch Anschaffung neuer Maschinen und Hilfsmittel bedeutend erweitert. Mühselig aber rastlos ging Hubert Hoch seinen Weg, und auf diesem Wege folgte ihm pflichtgetreu seine Lebensgefährtin. Ruhe kannten beide nicht, in ihnen steckte das Verantwortungsgefühl, das einen Teil der deutschen Seele ausmacht.

Am 15. März 1890 wurde von dem Gründer der Betrieb durch eine Steindruckerei vergrößert, um den derzeitigen Ansprüchen im graphischen Gewerbe ge-



**Hub. Hoch, der Gründer der Firma († 1909)**

recht zu werden und seinen Söhnen ein Vermächtnis zu geben. So reiht sich Glied an Glied zu einer Kette von Erfolgen. Führende Persönlichkeiten im deutschen Handwerk anerkannten Hubert Hoch. Die Düsseldorfer Handwerkskammer ernannte ihn zu ihrem Vorsitzenden in der Fachschaft Buchdruck.

Mit 2 Gehilfen hatte die Firma begonnen, 1890 zählte die Belegschaft bereits 30 und 1895 beschäftigte Hubert Hoch allein 24 Setzer, um eine der Firma übertragene große Arbeit ausführen zu können. Wie unermüdlich gearbeitet wurde, geht aus einer noch erhaltenen Lohnliste her-

vor: 73 Stunden die Woche, bei einem Lohn von RM. 30.—. Die Abzüge waren RM. 0.25 Krankengeld und RM. 0.15 für die Invalidenkasse. So war es noch im Januar 1891; und rein handwerksmäßig ging es zu. Aber kurz hernach setzte der Siegeszug der Maschine ein. Hubert Hoch verschloß sich nicht den epochemachenden Neuerungen. Wie fauchende Ungeheuer benahmen sich die ersten modernen Maschinen. Arbeit und Zeit wurde gespart und mancher Arbeitsmann sah seinen früheren Arbeitsplatz schwinden. Das aber war immer des Unternehmers richtige Einstellung zu den Dingen: Die Maschine



**Betriebsführer Heincr. Hoch**

sollte nicht der Feind, sondern der Freund seiner Arbeiter sein und so kam er bei der richtigen Abwägung zu seinem Erfolg, der ihm bis zu seinem Lebensabend blieb.

Im Jahre 1909 wurde auf dem Hintergelände des Hauses Kronprinzenstraße 27a und dem inzwischen hinzu erworbenen Hause Nr. 29 ein modernes Fabrikgebäude errichtet.

Als Hubert Hoch am 28. Juli 1909 seine Augen für immer schloß, fand ein reiches Leben der Arbeit seine Vollendung. Inhaberin der Firma blieb bis 1919 die Witwe Hubert Hoch und nach deren Tod schlossen ihre drei Söhne als die nunmehrigen Inhaber einen neuen Geschäftsvertrag. Was auf solidem Untergrund aufgebaut, wurde in gleicher Weise fortgesetzt.

Die Kriegsjahre sahen die beiden jüngeren Brüder an den Fronten in Frank-

reich und Rußland, während der Ältere seine Pflicht in der Heimat tat.

Das Vertrauen, das die Firma stets genoß, verpflichtete. Dieses Vertrauen bekundeten vor allem Werke und Behörden, die Kataloge, Werttiteldrucke, Bücher und in der Inflationszeit sogar Geldscheine drucken ließen und dieses Vertrauens haben sich die nunmehrigen Inhaber Heinrich, Hans und Max Hoch durchaus würdig gezeigt. Auch sie schlossen nicht die Türen ab, um nur das zu erhalten, was da war; nein —, sie sahen auch neue Perspektiven der Geschäftserweiterung und verschlossen sich nie den Errungenschaften der Neuzeit. So führten die Gebrüder Hoch 1924, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, den Offsetdruck in ihrem Betrieb ein, die modernsten Maschinen ersetzten die alten, bereits

---

überholten. Anfang Oktober 1923 konnte Hans Hoch und im Oktober 1924 Max Hoch sein 25 jähriges Berufsjubiläum feiern. Außerdem stehen im Betriebe weitere fünf Jubilare und eine Jubilarin, die 25, 30, 40 und mehr Jahre dem Betrieb die Treue gehalten haben. Besonders zu erwähnen ist der derzeitige Korrektor Gustav Kemper, der sein 50 jähriges Dienstjubiläum bei der Firma feiern kann. So wurde im Betriebe restlos weiter gearbeitet, jede Neuerung auf dem Gebiete der „schwarzen Kunst“ sorglich verfolgt, ihre Rentabilität geprüft und — was für richtig befunden — eingeführt. Kein Opfer war zu groß, und mit klugem Weitblick und scharfer Sachkenntnis leiteten die drei Inhaber das große Erbe. Hervorragende Publikationen reichen wissenschaftlichen und volkstümlichen Inhalts kamen auf den Büchermarkt.

Was erschien, war künstlerisch in der Gestaltung und qualitativ in der Aufmachung. Bei dieser vornehmen Geschäftseinstellung konnte auch der winkende Erfolg nicht ausbleiben. Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ setzte das Vertrauen in die Firma, seine schöne, einzige in Düsseldorf erscheinende illustrierte

Monatsschrift die „Düsseldorfer Heimatblätter“ bei ihr verlegen und drucken zu lassen. Dasselbe tat die Stadtverwaltung mit ihrer Programmschrift der Düsseldorfer Städtischen Bühnen „Die Theaterwelt“ sowie die NS.-Kulturgemeinde mit ihrer Monatszeitung. Sie gehören zu den Erzeugnissen bester Buchdruckerkunst.

Fünzig lange Jahre besteht heute die Firma Hub. Hoch, und auf eine 50 jährige Tätigkeit kann heute der Seniorchef und Betriebsführer Heinrich Hoch mit Stolz zurückblicken.

Goldumkränzt leuchtet das Firmenschild ins niederrheinische Heimatland, in das Land der Arbeit, des Friedens und des Segens, und die immer rastlos vorwärts strebenden Inhaber überschauen nunmehr eine glückhafte Zeit, die sie in langen mitunter schweren Jahren gemeistert haben. Die neue Zeit ist würdig erfaßt worden; das empfindet vor allem die Belegschaft, die geschlossen in der Deutschen Arbeitsfront steht und deren NSBO-Fahne, die der Betriebsführer stiftete, immer gemahnt an deutsche Arbeitskraft und deutschen Handwerkerstolz. Ein herzliches Glückauf und mit Hochdruck für eine weitere Zukunft der Firma Hub. Hoch.



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES« E. V.  
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF  
VI. JAHRGANG HEFT NR. 10

---



„Der Dichter Robert Reinick ist schon lange tot. Aber sein Andenken lebt heute noch im Herzen der Edelsten des deutschen Volkes fort, denn er war selbst der Edelsten und Besten einer, dazu ein Freund und Dichter der Jugend, wie es wenige gegeben hat. So wie er zu erzählen und zu dichten wußte, hat es nach ihm keiner wieder verstanden. Deshalb wollen wir aufhorchen, denn es gilt das Leben eines unserer besten Freunde zu erzählen.“

---

Hans Heinrich Nicolini:

## Robert Reinick \*)

Im Jahre 1831, als die Cholera in Deutschland Furcht und Schrecken verbreitete, schlugen sich drei junge Maler mit Glück und List von Berlin nach Düsseldorf durch, allen Sperren zum Trotz, sodaß sie in 14 Tagen die Postreise hinter sich brachten, während der Düsseldorfer Maler Hildebrandt allein an der hannoverschen Grenze 20 Tage in Quarantäne war. Von der allgemeinen Furcht, die damals die Menschen ergriff, und die auch Immermanns große Reise im gleichen Jahr stark beeinträchtigte, scheinen unsere drei Reisende nicht sonderlich berührt worden zu sein. Ihr Anführer, genannt Vespucci, mit seinem bürgerlichen Namen Robert Reinick, schreibt seinem Freunde Kugler von dieser Reise nach Berlin: „Es wird viel gesungen und Gitarre gespielt, überhaupt ein romantisches seltsames Leben!“ Wir hören hier den lebensfrohen, den dem Leben inbrünstig zugewandten Menschen, der den Tod am Wege nicht sieht.

Er, wie seine beiden Begleiter, Plüdemann und Kretschmer, hatten in Berlin an der Akademie, die der alte Schadow leitete, das Malerhandwerk gelernt und betrieben, und nun lockte sie der Ruf der Düsseldorfer Akademie unter dem jungen Schadow dorthin.

Reinick, damals 26 Jahre alt, war schon ein älteres Semester, insofern er bereits sechs Jahre Akademiestudium hinter sich hatte. Aber in diesen sechs Jahren hatte er nicht nur gearbeitet. Er war den Freuden des Lebens nicht abhold, er liebte die

Geselligkeit, den Frohsinn, den Gesang und wußte einen guten Tropfen wohl zu schätzen. So hatte er, der unabhängige Danziger Patriziersohn, sich in Berlin froher und ernster Geselligkeit hingegeben, aber nicht in jener orgienhaften, verzehrender Weise wie wenige Jahre vorher der unbändige Christian Dietrich Grabbe; die Geselligkeit um Reinick war edlerer Art. Er war ein durch und durch klarer, reiner Mensch. Ihm fiel von selbst die Führung der geselligen Kreise zu, denen er angehörte, er war der geborene Führer in froher Geselligkeit und zu beschwingten Festesfreuden, und schon früh mußte er singen und sagen, wie es ihm ums Herz war.

Er hinterließ in Berlin zahlreiche Freunde. Den Kreisen, in denen er verkehrt hatte, gehören klingende Namen an: so Franz Kugler, der Vielseitige, der Kunsthistoriker, Rietschel, der Bildhauer, Chamisso und Eichendorff, die Dichter.

Und die Tasche hatte Reinick voll Empfehlungen und Grüße an Schadow, Immermann, Uechtritz und an die jungen Düsseldorfer Meister, die mit Schadow von Berlin gekommen oder ihm gefolgt waren, und die Reinick zum Teil schon von Berlin kannte.

Am 17. Oktober 1831 um 12 Uhr trafen die Freunde in Düsseldorf ein und schlugen im Bonnischen Hof ihr Quartier auf. Sie stärkten sich gründlich für die kommenden Dinge.

Schon am selben Nachmittag und Abend finden wir ihn und seine Freunde in angelegter Geselligkeit mit Schrödter, Sohn, Deger, Köhler, Uechtritz und Sonderland schmauchend, erzählend, zaubernd (Son-

\*) Ein Vortrag, gehalten beim großen Robert Reinick-Abend der „Düsseldorfer Jonges“ e. V. am 15. Juni 1937.



## Sonntags am Rhein.

Des Sonntags in der Morgenstund'  
Wie wandert's sich so schön  
Am Rhein, wann rings in weiter Rund'  
Die Morgenglocken gehn!

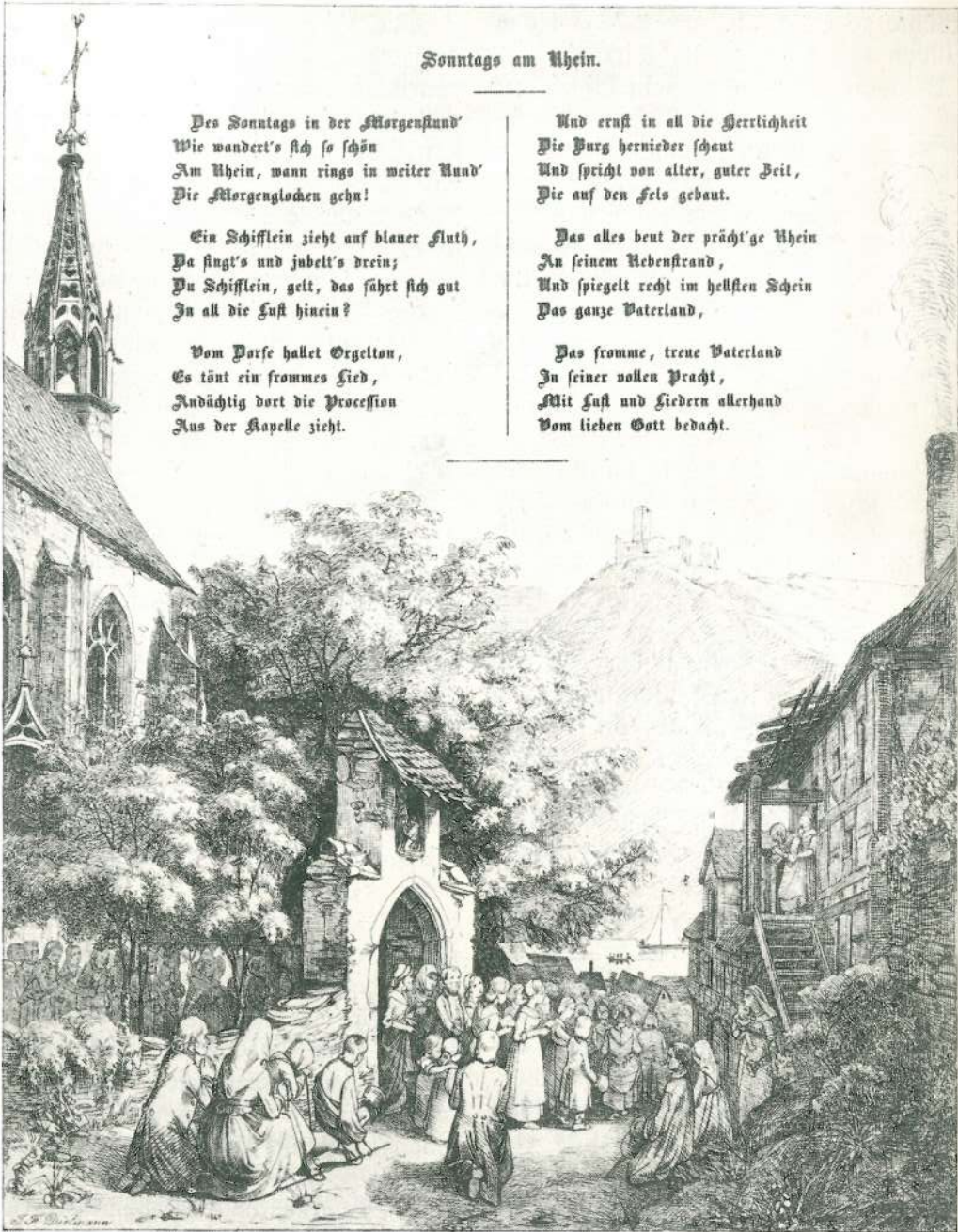
Ein Schiffein zieht auf blauer Fluth,  
Da singt's und jubelt's drein;  
Du Schiffein, gelt, das fährt sich gut  
In all die Luft hinein?

Vom Dorfe hallet Orgelton,  
Es läut ein frommes Lied,  
Andächtig dort die Procession  
Aus der Kapelle zieht.

Und erst in all die Herrlichkeit  
Die Burg hernieder schaut  
Und spricht von alter, guter Zeit,  
Die auf den Fels gebaut.

Das alles deut der prächt'ge Rhein  
An seinem Nebenstrand,  
Und spiegelt recht im hellsten Schein  
Das ganze Vaterland,

Das fromme, treue Vaterland  
In seiner vollen Pracht,  
Mit Lust und Liedern allerhand  
Vom lieben Gott bedacht.



Aus: Robert Reinick: „Lieder eines Malers“

Radierung von J. F. Dielmann

derland war ein kleiner Don Bosco), Gitarre spielend und singend zusammen.

Brachte so gleich der erste Abend den geselligen Anschluß, so der folgende Tag die Bekanntschaft mit Schadow. Der reihte die drei ihm vom Vater empfohlenen Kunstjünger unter seine Schüler ein und öffnete ihnen auch sein Haus.

Schadow nahm die neuen Schüler in eine scharfe Lehre. Was Reinick als sein Reifstes von Berlin mitbrachte, ein Karton „David und Saul in der Höhle“ mißfiel ihm gänzlich, dagegen sagte ihm Reinicks Skizzenbuch zu. Reinick selbst meint, daß es hier noch viel Schweiß kosten wird und ruft aus: „Ach Gott, wer doch erst so malen könnte wie die Leute hier! Es ist zum Rasendwerden, wenn man das sieht! Lessings angefangenes Bild ist unbegreiflich schön à la primo gemalt.“

Ein großer Maler aber ist Robert Reinick trotz der Schadowschule nicht geworden. Bei dieser Behauptung verlasse ich mich auf das Urteil Berufener, ich selbst habe nie ein Gemälde von ihm gesehen, und bei Ihnen wird es nicht anders sein. Der Maler Reinick ist heute unbekannt, und wir würden wahrscheinlich nichts von ihm wissen, er wäre vergessen, wenn er nur Maler gewesen wäre.

Es ist interessant, wie Wiegmann ihn in sein 1856 erschienenes Buch über die Düsseldorfer Kunstakademie und die Düsseldorfer Künstler einführt. Es heißt da:

„Wenn der Name eines Künstlers, der nur eine äußerst geringe Zahl von überdieß keineswegs eminenten Gemälden hervorgebracht hat, gleichwohl hier eingereiht wird, so dürfte dieses sowohl durch die Bedeutung desselben überhaupt, als auch durch die mannigfachen kleineren Arbeiten und namentlich Zeichnungen, welche er geliefert, gerechtfertigt werden. Dieser Künstler ist der vorzugsweise als Dichter bekannte Robert Reinick.“

Und weiter heißt es:

„Eine ganz besondere Bedeutung hatte Reinick für die Künstlerkreise in Düsseldorf und Rom dadurch, daß er der unentbehrliche Anordner sinniger Feste war und in hohem Grade es verstand, die künstlerische Geselligkeit in edler Weise zu beleben und poetisch anzuregen. Der Einfluß, den Reinick in dieser Weise ausübte, darf nicht gering angeschlagen werden, denn er erstreckte sich tief in das innere Geistesleben der jungen Kunstgenossen und weit in die spätere Zeit ihrer Reife hinein. In dieser Hinsicht hat er um die Düsseldorfer Schule sich so unläugbar verdient gemacht, daß er — wenn auch nicht eben als ausübender Künstler — doch immerhin als ein wirksames Glied der Schule hier eine auszeichnende Erwähnung verdient.“

Ich glaube, wir brauchen uns danach in dieser Stunde mit dem Maler Reinick nicht weiter zu beschäftigen.

Der Mensch und Dichter interessiert uns desto mehr. Wie in Berlin, so flogen auch in Düsseldorf dem lieben, herzensfrohen Menschen die Herzen zu. Er ist der gute Kamerad bei dem Kaffeestützen der Maler, bei fröhlichem Pokulieren, beim Kegelschieben im Stockämpchen, bei fidelen Fahrten in die Umgebung, so nach Gerresheim, Heltdorf, ins Gesteins oder rheinauf, bei nächtlichen Ständchen und beim Hidalgotanz, dem von Hildebrandt und Schrödter erfundenen Nationaltanz der Düsseldorfer Maler.

Er wurde der Festpoet des Künstlerlebens. „Ich bin hier so eine Art Hauspoet geworden, der regelmäßig bei Festivitäten seinen Leierkasten aufziehen muß. Ei nun! und warum dieses nicht!“ So berichtet er 1837 an Franz Kugler.

Er tritt in dieser Hinsicht die Nachfolge Immermanns an, für den die glücklichen Jahre der Düsseldorfer Anfänge vorbei

waren. Aber auch als Vorleser, der die Maler in den Komponiervereinen mit den besten Dichtungen bekannt macht, tritt er in die Spuren Immermanns.

Auch an Immermann brachte er Empfehlungen und Grüße aus Berlin mit. Über seinen ersten Besuch bei Immermann erzählt Reinick selbst:

„Der Anfang meiner Bekanntschaft mit Immermann war in mancher Hinsicht interessant. Man höre! Etwa 14 Tage nach Immermanns Rückkehr von Dresden machte ich mich nach Derendorf, seinem Wohnort, etwa  $\frac{1}{2}$  Meile von Düsseldorf, auf (er wohnt dort bei der geschiedenen Frau des berühmten Lützw; über das Verhältnis, in dem er mit ihr steht, herrscht ein dunkles Schweigen; ihrer wird kein Mensch ansichtig). Es war ein dunkler, vergnügter Abend, ich watete bis an die Knöchel im Wasser. Mit nassen Füßen langte ich bei ihm an. Er empfing mich freundlichst und ruhte nicht eher, bis ich Socken und Stiefel von ihm angezogen, nachdem ich mich von meiner nassen Fußbekleidung befreit. Es wurde Tee und ein amönes Pfeifchen angefahren und der Brief Deines Schwiegervaters, für den ich ihm nochmals herzlich danke, leitete das Gespräch bald auf Berlin und Dich; er sprach sehr lobend über die Pension, und bald waren wir tief im Gespräch über Volkspoesie. Immermann spricht höchst geistreich, man kann ihm stundenlang zuhören; eine eigene Bestimmtheit im Ausdruck, verbunden mit einem eignen schwermütigen Ausdruck in seinem interessanten Gesicht geben seiner Rede besonderen Reiz. Nun wurden altdeutsche Blätter, die er in Dresden für seine schöne Kupferstichsammlung angekauft, gezeigt. Der Abend verging höchst angenehm, und in Immermanns Socken und Stiefel kehrte ich durch Regen und Dunkel zurück. Den andern Tag las ich sein Tulifantchen, und

sogleich ging mir ein Gedicht in 3 Romanzen im Geiste des Tulifantchens auf, das ich ihm als Dankschreiben mit Rücksendung seiner gereinigten Socken zu übersenden gedachte. Es floß mir schnell in die Feder, und ich legte es Schrödters Kennerblick vor, um von ihm zu erfahren, ob Immermann es mir auch übeldeuten würde. Schrödter gefiel es sehr gut, und ich sandte es ab. Vergebens wartete ich auf die Nachricht, ob Immermann es günstig aufgenommen. Erst nach 4 Wochen erfuhr ich von Schadow, es hätte Immermann gefallen. Nun konnte ich mit gutem Gewissen seiner Einladung, ihn bald wieder zu besuchen, Folge leisten und tat es denn auch in voriger Woche, wo ich ebenfalls zwei interessante Stunden bei ihm verlebte. — — — Von meinem Dankschreiben sprach er beim Empfang lobend, und wie es schien, hatte es ihm wirklich Spaß gemacht, ich brach natürlich gleich davon ab und händigte ihm erst beim Abschied meine, von ihm sich erbetenen Gedichte ein. Daß er mir auch nicht ein Wörtchen über Empfang jenes Gedichtes, ehe ich ihn wieder besuchte, hat zukommen lassen, mag auch wohl etwas an einem gewissen Dichterstolz bei ihm liegen; Lessing und die andern fanden es sogar unartig. Das Gegenteil hätte mich wenigstens sehr erfreut und mich aus der drückenden Ungewißheit gerissen, daß er es vielleicht gar übel genommen, das ist aber gewiß nicht der Fall.“

So Reinick selbst.

Müller von Königswinter, dessen Darstellungen man mit einiger Vorsicht lesen muß, stellt die Sache so dar, als ob Immermann sich über die Verse geärgert habe und sagt: „Statt der gewünschten Wirkung hatte Reinick aber einen ganz entgegengesetzten Erfolg. Als er Immermann das nächste Mal sah, war dieser kalt und gemessen, es schien fast, als ob sie sich

kaum kannten, von den Versen war gar keine Rede — — —“.

Und in dieser falschen Müllerschen Darstellung lebt der Vorgang bis heute.

Richtig ist allerdings, daß die beiden trotz dem besten Willen Reinicks in kein näheres Verhältnis kamen. Das war für ihn eine große Enttäuschung, denn zweifellos hatte er sich gerade auf den Verkehr mit Immermann besonders gefreut. Aber Immermann ließ ihn auf die Dauer nicht an sich heran. Wie kann man das verstehen?

Immermann war der Zeit der Anfänge, diesem zweiten Studentenleben, wie er es selbst nennt, entwachsen. Nach jenem geheimen Gesetz, nach dem Frühsterbende früh reifen, rang er damals mit den tiefsten Problemen von Zeit und Ewigkeit. In der großen Alexis-Trilogie und in der Mythe Merlin, die ihn gerade damals beschäftigte, nein, besaß, kommt das ergreifend zum Ausdruck.

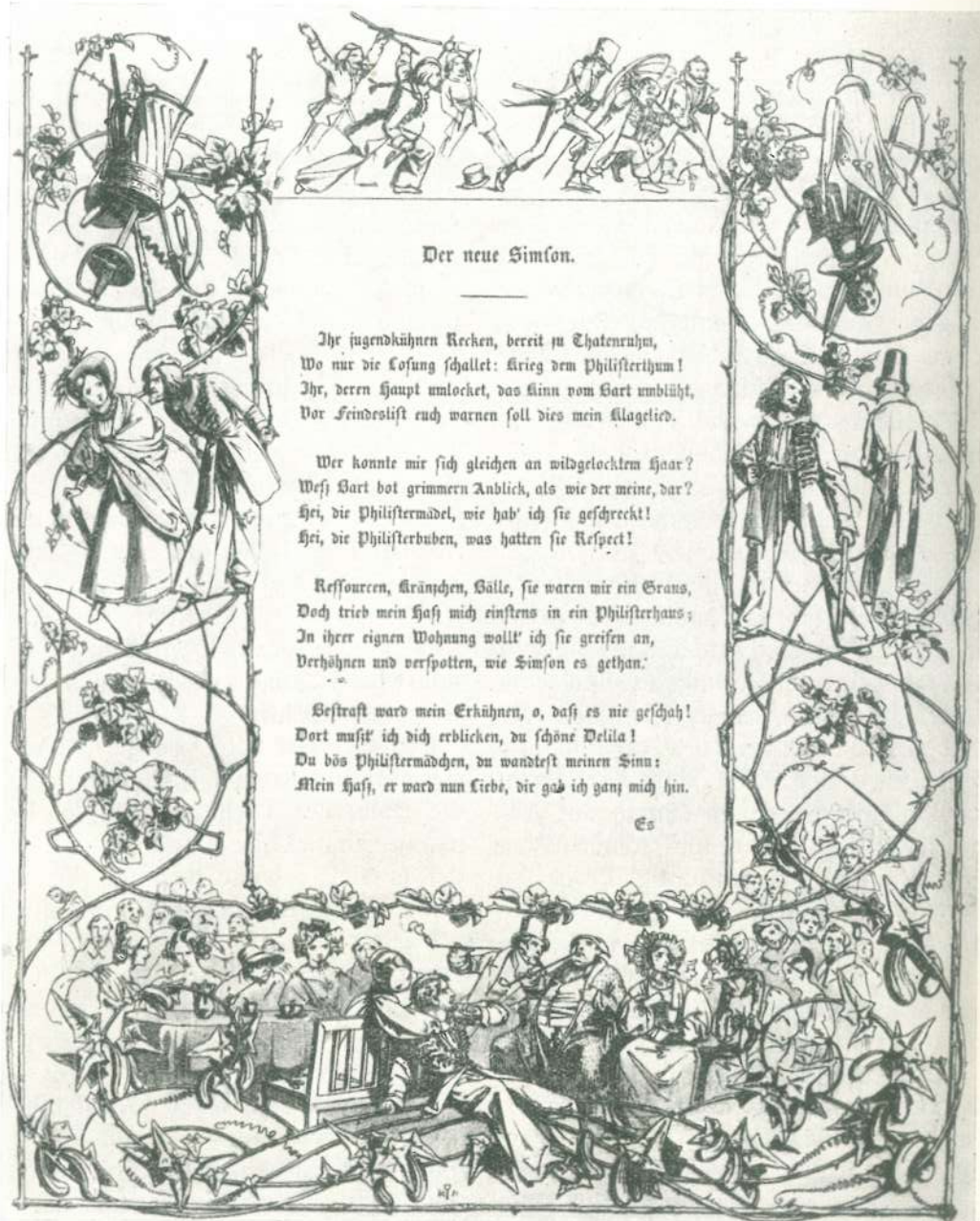
Nun kommt Reinick und läßt sich erfüllen von dem fröhlichen Treiben, das für Immermann abgetan war. Er stellt sich dem so ernst und schwer um eine Lebens- und Weltanschauung Ringenden als ein Mensch des heiteren Genügens, der unbefangenen Lebensfreude, als eine problemlose Natur dar — und dem verschloß er sich.

Reinick fühlt sich zurückgestoßen, und seine große Enttäuschung äußert sich in manchem scharfen Urteil über Immermann, das bei seiner sonst so lebenswürdigen Art um so mehr auffällt.

Um so günstiger ist Reinicks Urteil über Schadow und seinen Kreis. Nur eine Briefstelle als Beleg: „Reinick erzählt von den Arbeiten, die die bekannten Düsseldorfer Maler des Schadowkreises gerade unter dem Pinsel haben (es ist 1834).

„Auf der Akademie wird tüchtig geschant. Hübner arbeitet mit bewunderns-

wertiger Schnelligkeit Christus über Aposteln schwebend, Altarblatt für Meseritz in Posen. Deger übermalt seine Auferstehung, Plüddemann untermalt sein Bild Karl der Große mit Turpin bei Rolands Leiche im Tal von Ronceval, eine treffliche Komposition und ganz für den lieben Jungen geeignet, daher er auch mit großer Freudigkeit und Eifer dabei ist und auch im übrigen unter Menschen in seiner ganzen närrischen Liebenswürdigkeit auflebt. Du kennst ihn ja, zuweilen trist, niedergeschlagen, melancholisch, dann wieder, wenn's ihm glückt, bis zur Extravaganz lustig und voll toller, närrischer Laune. Köhlers Bild, die Auffindung des Moses, verspricht Außerordentliches, er übermalt, — er hat ungemein viel Grazie und Lieblichkeit der Empfindung, und in der Farbe hat er wunderbare Fortschritte gemacht. Er reift in diesem Bilde zum Meister heran. Sohn ist im Januar glücklicher Ehemann geworden und ruht auf den Myrten seiner gewesenen Braut; es ist eine liebenswürdige, tüchtige Frau. Der arme Schrödter war sehr krank und hat erst in der letzten Zeit zu Hause einige wunderliebliche Zeichnungen machen können. Er wagt sich noch jetzt selten aus der Stube. Ebenso lag Sonderland an einem Nervenfieber darnieder, um so trauriger, da auch er seit sechs Monaten verheiratet ist. Mein Ateliermitarbeiter, der kleine Rethel, hat seinen Bonifaz eben untermalt. Das ist dir ein Talent! 17 Jahre alt, ein wahrer Junge in seinem Wesen, aber in der Kunst, in seinen Kompositionen eine Reife, die wunderbar ist. Wenn der sich seine kindliche Unbefangenheit und Frische erhält (und das kann er nirgends besser als hier), so muß er einmal ein Heros in der Kunst werden. Ebers, Jordan, Kretzschmer usw. streben gleichfalls rüstig vorwärts. Jordans Genrebilder sind voller Humor und Leben, und Kretzschmer vervollkommnet



Aus: Robert Reinick: „Lieder eines Malers“

Radierung von Adolf Schroedter

sich trotz seines Militärjahres bei seinem tüchtigen Fleiß und seiner Liebe zur Sache immer mehr. Lessing hat nun auch seinen Dienst beendet, seine schöne Landschaft im Charakter der Eifelgegend ist bald fertig, und nun wird er ein großes historisches Bild beginnen. Er hat eine Menge der herrlichsten Kompositionen in diesem Jahre entworfen, z. B. aus den Hussitenkriegen usw. Es ist Zeit, daß er wieder zu was Großem, Historischem kommt, um seinen Ruf nicht einschläfern zu lassen. Steinbrück malt badende Kinder, ein zartes heitres Bild. Die Landschaftler schütteln Bilder aus ihren Staubhemden heraus, Berg und Tal, Wald und Ebene, Regen und Sonnenschein, und immer wachen neue Talente auf, die in einer neuen Sphäre arbeiten. Dabei lebt jeder seinen Stiefel fort, wie es ihm gefällt; der eine macht alle Vergnügungen mit, der andere lebt in Familien, der dritte amüsiert sich mit sich selbst, und so erhält alles sich seine eigentümliche, ihm vom lieben Gott angewiesene Richtung, die der Meister Schadow erkennt und verfolgt und der dann den Kerl beim Wickel nimmt, wenn er einmal auf Abwege kommt, um ihn auf seinen Weg zurückzuführen. Ja wahrhaftig, Franz, so einen Meister hat es nie gegeben und wird's nicht mehr geben, der guckt die Leute durch und durch, und es ist gerade so, als wenn er jedesmal der rechte gute Genius von dem ist, den er gerade korrigiert; er steckt förmlich in der Seele aller seiner Schüler drin und weiß besser, wo man mit seinem bißchen Sinn und Verstand hinaus will, als man's selber weiß. Und was eine wahre Freude ist, Schadow arbeitet jetzt selbst wieder mit einem Feuer und einem so günstigen Erfolg wie je. Er hat ein paar treffliche Porträts untermalt, und auch seine historischen Bilder zeugen von neuem frischen Leben.“

Reinick fühlt sich wohl in Düsseldorf. 1836 (er ist nun fast fünf Jahre hier) bekennt er: „Das Leben allhier ist nach wie vor im Kreise der Künstler schön, frisch und erquicklich“.

Nun ist es allerdings nicht so, daß wir in Robert Reinick einen ewigen Bruder Lustig zu sehen hätten. Auch ihm ging das Leben nicht restlos glücklich und heiter ein, auch ihm wurde des Lebens ungemischte Freude nicht zu teil.

Da war zunächst der Zweifel an seiner eigentlichen Berufung: Maler oder Dichter?

Es ist charakteristisch für die damalige Zeit, die die Bedeutung der Dichtung für die Malerei so sehr überschätzte, daß den Malern die Darstellung von Gestalten und Szenen aus großen Dichtungen als das Höchste ihrer Kunst erschien, — ich sage: es ist charakteristisch für diese Zeit, daß wir öfter beim Künstler den Zweifel: „Maler oder Dichter?“ finden. So war es selbst bei Goethe, so bei Reinick, Kopisch, Gottfried Keller.

Reinick kam nicht von der Malerei los, so sehr sein Freund Kugler ihn auch auf die Bahn des Dichters drängte. Reinick nannte einmal die Lyrik seine Lea, mit der er sich solange begnüge, bis er sich seine Rahel, die Malerei, verdient habe.

Dazu machte ihm sein Gesundheitszustand von jeher viel zu schaffen. Für seine Entwicklung als Maler war ein Augenleiden sehr hemmend, das später zur zeitweiligen Erblindung eines Auges führte.

Aber auch sein ganzer Gesundheitszustand ließ viel zu wünschen übrig. Was ihm fehlte, ist schwer zu ergründen. Einmal klagt er über die Nerven, dann über den Magen, oft werfen fieberhafte Erscheinungen ihn aufs Krankenlager, dann heißt es: „Die Ärzte werden aus dem Übel nicht klug. Einer sucht's in der Milz, der andre wo anders.“

Düsseldorf d. 27<sup>te</sup> August.  
1838.

für Messyaborn

Gerade ich vor mirer Plauert auf Ihr. Bestallung  
wie franglos. Linder eines Maler; da ich ein fränkischer  
in 14 Tagen ein Haip auf Italien reichte und ab ein  
dieser fünf wünschenswerth wäre, werder die Augalage  
friden gerichtet zu sein, so würde ich die Sonstige  
für Messyaborn ganz angabest zu rufen, wie dan  
Lutung von fünf Jahren Hr. Low. dafür gefälligst  
mit angesehender Kopf. werden zu wollen. Wollt. Ihre  
dieser indessen auf Ihre möglich sein, so würde ich  
für Messyaborn rufen, diejen Lutung für mich an  
dem Herrn Maler Steinbrück in Düsseldorf einzufluden  
welcher von 4<sup>ten</sup> Septbr. an die gefälligst sein, wenn  
Gepflicht für zu befragen.

Wie vollkommenes Zusetzung angabest  
R. Reinick

Ein Brief von Robert Reinick

(Das Original befindet sich im Besitz des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.)

Schon 1832 klagt er: „Das ist ein böses, böses Leiden, so ewig in seinem Streben zurückgeworfen zu werden! Gott weiß, wie das werden soll!“

Um so bewundernswerter erscheint uns die Heiterkeit dieser reinen Seele, die nicht nur Freude um sich verbreitete, sondern von der ein Freund sagt: „Sein Umgang war so läuternd, daß jeder mit ihm das Beste war, was er sein konnte.“

Das Jahr 1837 gab der Welt ein schönes Dokument der Freundschaft innerhalb des Düsseldorfer Künstlerkreises. Es erschienen die „Lieder eines Malers mit Randzeichnungen seiner Freunde“, die erste Sammlung Reinickscher Gedichte. Rund 30 Künstler sagten ihm Radierungen für diese Gedichtsammlung zu, darunter sogar der Meister Schadow selbst, dann Lessing, Schirmer, Hildebrandt, Sohn, Hübner, Schrödter, Rethel, Deger, Achenbach.

Die Lieder erschienen als Prachtwerk, vielbewundert und Vorbild für zahlreiche ähnlich ausgestattete Gedichtsammlungen, Anthologien, Klassikerausgaben. Dieses Werk leitet auch das interessante Kapitel der Düsseldorfer Buchillustrationen ein.

Reinick freute sich kindlich über die Ausstattung seines Liederbuches durch die Freunde: „Kuriose kommt mir dabei immer der Umstand vor, daß meine kleinen Gelbschnäbel von Liedern wie Fürsten und Prinzen, umgeben von einem glänzenden Hofstaat, schönen Mädchen und Knaben, Blumengewinden und Spaßmachern, ja selbst mit großen und kleinen Sternen geschmückt, durch die Welt spazieren und sich Paläste und Salons ihnen öffnen und vornehme Leute die kleinen Dinger höflichst hereinbitten und nötigen. Was doch ein reiches Gefolge und glänzende Kleider in der Welt nicht alles machen können!“

Unterm 11. Juli 1838 — Reinick ist nun fast sieben Jahre in Düsseldorf, — lesen wir in dem letzten Briefe an Franz Kugler, der uns aus Reinicks Düsseldorfer Zeit erhalten ist:

„Da ich nun aber einsehe, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, wo ich viele alte Effekten verbrennen und mich auf das Einfache, Kurze und Praktische reduzieren muß, so müßten die alten Fehler, die ich ebenfalls effektiv erkenne, ebenfalls in die Flammen, und mit einem neuen baumwollenen Hemde ziehe ich einen neuen dezidierten Menschen an und lasse den alten Adam, den Uomo di bamboggia zurück. — Woher aber ein baumwollenes Hemde? . . . Weil ich im Sommer nach Rom reisen will, so der Himmel es mir gestattet und nicht durch Unpäßlichkeit einen Strich durch die Rechnung macht. Ja Franz! es war die höchste Zeit, denn ich bin zuletzt ganz eingetrocknet. Die Herausgabe meines Buches (2. Abdruck) hat meine Zeit so zerrissen, so zersplittert, daß nichts Ganzes mehr in mir ist. Kaum hatte ich eine Idee gefaßt, kaum saß ich am Malen, so kam ein Geschäftsbrief, der notwendig beantwortet werden mußte, wenn ich nicht bedeutenden Verlust haben sollte, oder ich mußte in die Kupferdruckerei und an einer Platte etwas nacharbeiten, oder eine Korrektur aus Köln, wo alles schief gestellt war, machte mir solchen Ärger, daß es mit Dichten und Malen aus war. Dazu kam mein Verhältnis zu den Künstlern. Ich bin ihnen allen verpflichtet. Nun kommen Gesellschaften, Feste, Arrangements, die zu ordnen als mein Amt angesehen wird, und daran gewöhnt, kam es mir wie eine Pflicht vor. Mich davon zurückzuziehen hätte mir eine Undankbarkeit gegen die Freunde geschienen. So ging's, und so wäre es auch diesen Winter gegangen, und ich wäre endlich ganz konfuse, ein bloßer Amuse-



ments-Mensch geworden. Daher heraus aus diesen Geschäftssachen und amüsanten Kleinigkeiten! Hinein in eine große Natur, in eine große mächtige Kunstsphäre, wo das Herz sich wieder erweitert und eine höhere Nahrung einzusaugen hat!

Du wirst meinen, in einem Kreise wie der mich umgebende wäre genug Großes einzusaugen, das Kleine könnte ich liegen lassen. In dem Ersten hast Du recht, das Zweite wäre für mich schwer. Ich müßte undankbar sein, wenn ich nicht das Herrliche des hiesigen Zusammenlebens erkannte, aber ich werde es gewiß noch mehr erkennen, wenn ich zuerst den Staub, der an allem Irdischen klebt und so auch hier einem oft in die Augen kommt, werde abgeschüttelt haben. Jedes Verhältnis, auch das schönste, kann mit der Zeit einige Schlacken absondern, die das Auge befangen machen. Diese Schlacken müssen herunter! Ich sage Dir aber, der Abschied wird mir schwer werden!“

Von dieser Italienreise ist Reinick nicht mehr nach Düsseldorf zurückgekehrt. Drei Jahre blieb er unter italienischer Sonne, genoß Natur und Kunst, trieb unter Schirmers Leitung Landschaftsstudien und stand als erwählter Präsident der etwa 200 deutschen Künstler in Rom deren geselligen Zusammenkünften und Festen vor.

Zunehmende Kränklichkeit und sein Augenleiden zwangen ihn zur Rückkehr nach Deutschland. Fast ein Jahr benutzte er ohne merklichen Erfolg eine Wasserkur in Gräfenberg, dagegen halfen ihm die Seebäder in der Heimat, in Zoppot.

1844, er hatte inzwischen in Danzig geheiratet, wählte er Dresden als bleibenden Aufenthalt. Hier fand er alte Freunde, so Rietschel und aus seiner Düsseldorfer Zeit von Oer, Hübner, Rethel, dazu neue Freunde und Bekannte, so Ludwig

Richter, Eduard Devrient, Robert Schumann und Hiller, die beide später Musikdirektoren in Düsseldorf wurden. Auch mit Richard Wagner kam er in Verbindung. Für Schumann schrieb er den Text zu einer Oper Genoveva, für Hiller einen zur Oper Konradin, für Rethel dichtete er die Verse zu dessen Totentanz. Er übersetzte J. P. Hebels Allemannische Gedichte, die mit Bildern von Ludwig Richter erschienen.

Hören wir nun über diese Dresdener Zeit seinen Freund, den Maler Theobald von Oer:

„Über diesen letzten Abschnitt seines Lebens darf ich mich kurz fassen. Er verlebte ihn fast ohne äußere Störungen in friedlicher Stille, aber desto reicher an tiefgefühlten Freuden einer glücklichen Häuslichkeit, reich an Früchten einer ununterbrochenen Tätigkeit. Robert Reinick liebte sein Vaterland treu und wahr, und er feierte die Innigkeit deutschen Lebens und die alte Herrlichkeit, Kraft und Größe des deutschen Vaterlandes in begeisterten Liedern. Aber einen Charakter wie den seinen, milde, versöhnlich, fromm und freundlich, allen Ausschreitungen feind, konnten die Stürme der Zeiten nicht aus seinem Geleise drängen. Er sah die Begebenheiten der Welt in einem verklärten Lichte der Liebe und Poesie.

Bald trieb es ihn wieder an die lange verlassene Staffelei. Sein letztes Bild war folgendes: Ein Pilger ist aus fernen Landen heimgekehrt; müde von langer Wanderung hat er sich auf die Bank im Schatten einer alten Linde vor einer Waldschenke niedergelassen. Mit gespannter und gerührter Aufmerksamkeit hören die Anwesenden: Jäger, Soldaten und Wirt, jeder nach seiner Art, seine Berichte, während ein paar Kinder, die es nicht erwarten können, bis auch an sie die Reihe kommt, neugierig seine Reisetasche be-

gucken und allerlei Bilder und fremde Dinge darin finden. Ist es nicht, als ob er es selbst wäre, der Onkel Robert, wie er sich am liebsten von seinen jungen Freunden nennen ließ, wie Kinder und Erwachsene seinen lieblichen Erzählungen, Märchen und Liedern horchen.

Und in der Tat, seine meiste Zeit und größte Liebe widmete er in diesen Jahren der deutschen Kinderwelt.

Zuerst erschien von ihm ein wunderschönes ABC-Buch: es kam das fast so zu stande, wie einst seine Liedersammlung in Düsseldorf, nur daß diesmal umgekehrt jeder aus dem Kreise guter Freunde, die sich zur Winterszeit zu wöchentlicher Vereinigung verabredet, einige Bilder zeichnete, und Freund Reinick zu jedem eine hübsche Geschichte oder ein Lied machte. Dann folgte ein niedliches Märchen, die Wurzelprinzessin, und eine Sammlung Fabeln und Lieder; seit 1849 übernahm er die Herausgabe des Jugendkalenders, der stets von kleinen und großen Kindern mit Freuden begrüßt wurde.

Leider verschlimmerte sich Reinicks Gesundheitszustand immer mehr, und weder Ärzte noch Badekuren mochten ihm mehr helfen. Aber in der Geduld, womit er in stets gleicher Heiterkeit seine oft großen Schmerzen ertrug, gab er allen, die ihm nahe waren, ein schönes Beispiel: seine ihn über alles liebende Gattin und seine Freunde sahen mit Angst die Fortschritte des Übels, ohne jedoch sein Ende so nahe zu glauben. Da warf es ihn mit verdoppelten Schmerzen aufs Krankenzimmer: groß waren seine Leiden, aber der gütige Gott kürzte sie ab. Eine gesprungene Pulsader führte nach zwei Tagen am 7. Februar 1852 seinen Tod herbei. — Was soll ich euch noch einmal sagen von der Bestürzung, dem tiefen Schmerze aller, die ihn persönlich oder auch nur aus sei-

nen Liedern kannten, welche nun schon von Tausenden gesungen werden? — „Wenn ein guter Mensch stirbt, weinen wir, daß die Erde einen Schmuck verloren.“ — — —

Robert Reinick ist — mehr als den meisten von uns bewußt ist — der Freund unserer Jugendjahre. Er hat unsere Kinderzeit mit seinen Gedichten und Geschichten begleitet. Ich brauche nur einige zu nennen, und ein frohes lächelndes Erinnern wird in Ihnen aufsteigen.

Da ist die Geschichte von dem Buben, der die Schule schwänzt:

Heute nach der Schule gehn,  
Da so schönes Wetter ist?  
Nein! Wozu denn immer lernen,  
Was man später doch vergißt!

Um die Zeit zu vertreiben, holt der Junge sich den Pudel, ihn zu lehren. Und als der Pudel knurrt, fährt er ihn an: „Wer nichts lernt, verdienet Strafe!“ Und zu seinem Schrecken hört er hinter sich die gleichen Worte aus dem Munde des Vaters mit dem Zusatz: „Sprich! und was verdienst du?! — — —

Da ist ferner das Gedicht „Versuchung“:  
Gar emsig bei den Büchern  
Ein Knabe sitzt im Kämmerlein — — —

Weder der Sonnenschein, noch das Vögelein, noch der Apfelbaum können ihn von seiner Arbeit locken. „Erst laß mich fertig sein!“ hält er ihrem Locken entgegen, bis er endlich im Gefühl vollbrachter Arbeit singen, springen und jauchzen kann. — —

Oder das reizende Gedicht „Vom schlafenden Apfel“.

Im Baum, im grünen Bettchen,  
Hoch oben sich ein Apfel wiegt,  
Der hat so rote Bäckchen,  
Man sieht's, daß er im Schlafe liegt.

Und unten steht das Kind und hält das Schürzchen auf und ruft: „Ach, Apfel,

komm herunter! Hör' endlich doch mit Schlafen auf."

Es hat ihn so gebeten, glaubt ihr, der wäre aufgewacht?

Nicht die Sonne, nicht der Gesang des Vogels, aber der Wind, der kriegt ihn wach, sodaß er erschrocken dem Kind in die Schürze springt. — — —

Erinnern Sie sich nicht aus ihrer Kinderzeit dieser Gedichtchen?

Aber auch weiterhin hat uns Robert Reinick mit seinen Liedern begleitet. Wie oft haben wir sie gesungen oder im Konzertsaal gehört und haben dabei nicht mehr an Reinick gedacht. Ja, wer weiß, wenn er die folgenden Lieder singt, daß die Worte von Reinick sind? Wir wissen meist den Komponisten: Schumann, Brahms, Marschner, Reisiger, Spohr, Hiller, Friedrich Silcher. Aber den Dichter haben wir vergessen. Nur einige seien genannt:

O Sonnenschein, o Sonnenschein,  
Wie scheinst du mir ins Herz  
hinein — — —

\*

Wie ist doch die Erde so schön,  
so schön — — —

✱

## Im Vaterland

Der Lieder Lust ist mir erwacht!  
Wer hat mir solchen Lenz gebracht? —  
Das Vaterland!

Fern schweift' ich in der Welt umher  
Zum schönen Süden übers Meer;  
Doch was ich nirgend wiederfand:  
Dein Odem war's, o Vaterland!

Des Südens lichter Wunderglanz  
Verdunkelte dem Auge ganz  
Das Vaterland.

Ich glaubt' in solchem Sonnenschein,  
Da müßt' ich ewig glücklich sein,  
Und vor den trunknen Sinnen schwand  
Dein treues Bild, mein Vaterland!

Wie singt der Vögel lust'ge Schar  
Im Frühling doch so hell und klar  
Im Vaterland!

Des Sonntags in der Morgenstund  
Wie wanderts sichs so schön  
Am Rhein — — —

\*

Ach du klarblauer Himmel,  
Und wie schön bist du heut — — —

\*

Es ist schon so: eine Reihe der Gedichte und Lieder Reinicks sind Volksgut geworden. Wir sprechen sie und singen sie, geben unserer Lebensfreude durch sie Ausdruck, ja, sie sind un s e r Ausdruck dieser Lebensfreude geworden. Den Dichter weiß man nicht, wie beim Volkslied. Das ist ein beneidenswertes Schicksal dieser Lieder, denn es bedeutet nichts anderes, als daß sie dem Volk aus dem Herzen gesungen sind.

Robert Reinick, dieser feine Mensch mit dem kindlichen Gemüte, der unsere Jugend mit seinen Liedern erfreut, der bei uns ist, wenn wir uns der Schönheit der Welt freuen, mit dem wir im frohen geselligen Kreise jubeln können, verdient aber, daß wir ihn nicht in Vergessenheit versinken lassen. Und wir ehren uns, indem wir ihn ehren.

So singen sie dort draußen nicht,  
Da strahlt der Tag zu heiß und licht;  
Drum haben sie sich hergewandt  
Zu dir, mein grünes Vaterland!

Auch ich sang einst aus frischer Brust  
In deines Frühlings milde Lust,  
Mein Vaterland!

Der Süd hat mir kein Lied gebracht,  
An Frühling hab' ich kaum gedacht,  
Ein Zauber hielt mein Herz umspannt;  
Du löstest ihn: o Vaterland!

Ich kehrte heim, ich ward gesund,  
Und freu' mich nun aus Herzensgrund  
Im Vaterland.

Gleich wie die Lerche schwingt mein Herz  
Sich wieder jubelnd himmelwärts  
Und grüßet rings das schöne Land,  
Das liebe deutsche Vaterland!

Robert Reinick

## Wohin mit der Freud'

In der Vertonung von Friedrich Silcher

Ach du klar blauer Himmel  
Und wie schön bist du heut'!  
Möcht' ans Herz gleich dich drücken  
Vor Jubel und Freud'.  
Aber's geht doch nicht an,  
Denn du bist mir zu weit,  
Und mit all meiner Freud'  
Was fang' ich doch an?

Ach du lichte grüne Welt  
Und wie strahlst du voll Lust.  
Und ich möcht' mich gleich werfen  
Dir vor Lieb' an die Brust;  
Aber's geht doch nicht an,  
Und das ist ja mein Leid,  
Und mit all meiner Freud'  
Was fang' ich doch an?

Und da sah ich mein Lieb  
Unterm Lindenbaum stehn,  
War so klar wie der Himmel,  
Wie die Erde so schön,  
Und wir küßten uns beid'  
Und wir sangen vor Lust  
Und da hab' ich gewußt:  
Wohin mit der Freud'!

Robert Reinick

+

## Wanderers Nachlied

Wenn sich ein junger Knabe muß  
Von seinem Mädchen scheiden,  
Wie bringt doch jeder letzte Kuß  
Statt Lust nur neues Leiden!

Da geht er seiner Straße nach,  
Die Brust will ihm zerspringen;  
Was kümmert ihn der Frühlingstag,  
Und ob die Vögel singen!

Bis um ihn her ist weit und breit  
Der laute Tag verklungen,  
Da hat er denn sein Herzeleid  
In Liedern ausgesungen.

Robert Reinick

+

## Liebestreue

In der Vertonung von Johannes Brahms

„O versenk', o versenk' dein Leid, mein Kind,  
In die See, in die tiefe See!“ —  
Ein Stein wohl bleibt auf des Meeres Grund,  
Mein Leid kommt stets in die Höh'. —

„Und die Lieb', die du im Herzen trägst,  
Brich sie ab, brich sie ab, mein Kind!“ —  
Ob die Blum' auch stirbt, wenn man sie bricht:  
Treue Lieb' nicht so geschwind. —

„Und die Treu', und die Treu'! 's war nur ein Wort,  
In den Wind damit hinaus!“ —  
O Mutter, und splittert der Fels auch im Sturm,  
Meine Treu', die hält ihn aus. —

Robert Reinick

+

## Wunsch

Ich hab' dich geliebt, du ahntest es nicht;  
Ich wollte sprechen, ich durft' es nicht,  
Ich harrete besserer Stunden.

Die bessern Stunden, ich fand sie nicht.  
Ein anderer kam, er zögerte nicht,  
Ich bin deinem Herzen entschwunden.

Wohl mag er dich lieben, ich weiß es nicht;  
Ob treuer, als ich, ich glaub' es nicht.  
O, hättest dein Glück du gefunden!

Robert Reinick

## An den Sonnenschein

In der Vertonung von Robert Schumann

O Sonnenschein! o Sonnenschein!  
Wie scheinst du mir ins Herz hinein,  
Weckst drinnen lauter Liebeslust,  
Daß mir so enge wird die Brust!

O Sonnenschein! Du glaubest wohl,  
Daß ich wie du es machen soll,  
Der jede schmucke Blume küßt,  
Die eben nur sich dir erschließt?

Und enge wird mir Stub' und Haus,  
Und wie ich lauf' zum Tor hinaus,  
Da lockst du gar ins frische Grün  
Die allerschönsten Mädchen hin!

Hast doch so lang' die Welt erblickt,  
Und weißt, daß sich's für mich nicht schickt;  
Was machst du mir denn solche Pein?  
O Sonnenschein! o Sonnenschein!

Robert Reinick

\*

## Der Faule

„Heute nach der Schule gehen,  
Da so schönes Wetter ist?  
Nein, wozu denn immer lernen,  
Was man später doch vergißt?

Andre Hund' in deinem Alter  
Können dienen, Schildwach' stehn,  
Können tanzen, apportieren,  
Auf Befehl ins Wasser gehn.

So — nun stell' dich in die Ecke —  
Hoch! Den Kopf zu mir gerich't! —  
Pfötchen geben! — So! Noch einmal!  
Sonst gibt's Schläge! — Willst du nicht!

Doch die Zeit wird lang mir werden,  
Und wie bring' ich sie herum? —  
Spitz, komm her! Dich will ich lehren,  
Hund, du bist mir viel zu dumm!

Ja, du denkst, es geht so weiter,  
Wie du's sonst getrieben hast;  
Nein, mein Spitz, jetzt heißt es lernen.  
Hier! Komm her! Und aufgepaßt!

Was? Du knurrst? Du willst nicht lernen?  
Seht mir doch den faulen Wicht!  
Wer nichts lernt, verdienet Strafe;  
Kennst du diese Regel nicht? —

Horch! — „Wer kommt?“ — Es ist der Vater.  
Streng ruft er dem Knaben zu:  
„Wer nichts lernt, verdienet Strafe!  
Sprich, und was verdienst du?“

Robert Reinick

\*

## Versuchung

Gar emsig bei den Büchern  
Ein Knabe sitzt im Kämmerlein.  
Da lacht herein durchs Fenster  
Der lust'ge, blanke Sonnenschein  
Und spricht: „Lieb Kind, du sitztest hier?  
Komm doch heraus und spiel' bei mir!“

Den Knaben stört es nicht;  
Zum Sonnenschein er spricht:  
„Erst laß mich fertig sein!“

Der Knabe schreibt und schreibt.  
Da guckt der Apfelbaum herein  
Und rauscht mit seinen Blättern  
Und spricht: „Wer wird so fleißig sein?  
Schau' meine Äpfel! Diese Nacht  
Hab' ich für dich sie reif gemacht!“

Den Knaben stört es nicht;  
Zum Apfelbaum er spricht:  
„Erst laß mich fertig sein!“

Der Knabe schreibt weiter.  
Da kommt ein lustig Vögelein,  
Das picket an die Scheiben  
Und schaut so schlau zu ihm herein.  
Es ruft: „Komm mit! Der Wald ist grün,  
Der Himmel ist blau, die Blumen blühn!“

Den Knaben stört es nicht;  
Zum Vogel kurz er spricht:  
„Erst laß mich fertig sein!“

Da endlich ist er fertig;  
Schnell packt er seine Bücher ein  
Und läuft hinaus zum Garten.  
Juchhe! Wie lacht der Sonnenschein!  
Das Bäumchen wirft ihm Äpfel zu,  
Der Vogel singt und nickt ihm zu.

Der Knabe springt vor Lust  
Und jauchzt aus voller Brust;  
Jetzt kann er lustig sein.

Robert Reinick

Hans Müller-Schlösser:

## Die schönste Zeit der Düsseldorfer Akademie

Als Robert Reinick, der liebenswerteste Biedermeier seiner Zeit, Anfangs Oktober des Jahres 1831 nach Düsseldorf kam, um in Schadows romantischer Schule das Malen zu lernen, fand er den Kreis der Künstler und Kunstbegeisterten, der der „Düsseldorfer Schule“ den festen und dauerhaften Platz in der Kunstgeschichte verschafft hat. Wie Immermann das damalige literarische und gesellschaftliche Leben in Düsseldorf beherrschte, so war Schadow der Mittelpunkt des künstlerischen Kreises. Er war die Sonne, um die sich als Planeten die jüngeren Künstler bewegten, die später selber einmal als Fixsterne am Himmel der Kunst glänzen sollten, Größen wie Andreas Achenbach, Theodor Hilderbrandt, Julius Hübner, Alfred Rethel, Karl Friedrich Lessing, Karl Ferdinand Sohn, Johann Wilhelm Schirmer. Friedrich von Uechtritz und Wilhelm Müller-Königswinter sind die treuen Chronisten des damaligen Düsseldorfer Künstlerlebens geworden. Aber viel frischer, anschaulicher und lebendiger erzählt Robert Reinick von dieser Zeit in seinen Briefen an seinen Freund, den Kunsthistoriker Franz Kugler. Wenn man diese Briefe liest, sieht man das alte, geistig und räumlich enge, aber freundliche Düsseldorf, den Vater Rhein, der aber, wie Reinick sagt, hier schon seinen Schlafrock angezogen und die Nachtmütze aufgesetzt hat. Das einzige Neue, das man auf ihm sehen konnte, war die fliegende Fähre. Man geht durch gerade, lichte Straßen mit freundlichen Häusern und promeniert nahe an der Stadt, fast in ihr, in einem hübschen Park, Hofgarten genannt, mit dem Schloß des Prinzen Friedrich, dem Jägerhof. Man

geht mit den Malerschülern in die Akademie, die hart am Rhein liegt. Es ist die ehemalige Residenz der bergischen Herzöge; ein alter, zerschossener Turm ist für den Romantiker Reinick das einzige einigermaßen Malerische an ihm. Man besucht mit den Kunstschülern das gastfreie Haus Schadows, in der er mit großer Herzlichkeit, von seiner vortrefflichen Gattin unterstützt, fast alle künstlerisch interessierten Persönlichkeiten empfängt. Man sitzt mit den jungen Akademikern, deren lebhafter Geist, von keiner Sorge beschwert, aber getragen von Hoffnung und Begeisterung, sie zu den höchsten Idealen emporhob, in der kleinen Stube und beräuscht sich mit ihnen an Kaffee — der Wein ist zu teuer und das Bier zu schlecht — und einem amönen Pfeifchen und an der eigenen Begeisterung, die keine Hindernisse auf dem Wege zu den göttlichen Zielen der Kunst sieht.

Gleich am ersten Tage — um bei Reinick zu bleiben, denn unter seiner Führung lernen wir das Leben der Akademiker am besten kennen — nachdem er ein rheinisches Mittagmahl von mindestens zwanzig Gängen eingenommen und in gutem Rheinwein auf Vergangenes und Zukünftiges tüchtig angeklungen hatte, lernte er auf dem Wege zu dem Genremaler und Radierer Adolf Schrödter, der am Hofgarten wohnte, Sohn, Deger und Köhler kennen, treffliche, liebe Menschen. Nun herein zu Schrödter, begrüßt, Pfeifen angebrannt, erzählt. Bald erschien auch Uechtritz, der mit den Malern in vertrautem Umgange lebte. Nun hieß es: Kinder, heut' müßt ihr mit zu Sonderland, der gibt heute Vorstellung. Sonderland, Maler und Radierer, war ein Düsseldorfer Jong. Er



### Des Mädchens Bekenntniß.

Der Abend war so wunderschön,  
 Da gingen beide wir durchs Feld;  
 Die Sonne wollte untergehn,  
 Und schien noch freundlich in die Welt,  
 Die Vögel sangen im Gesträuch,  
 Im Korn und in der blauen Luft;  
 Die Blumen blühten voll und reich,  
 Und um uns her war lanter Duft.

Mir war gar feierlich zu Muth  
 Und doch dabei ohnmächtig froh;  
 Ich war der ganzen Welt so gut,  
 Gott weiß, mir war noch niemals so.  
 Da sprachen wir denn allerlei,  
 Wovon, das weiß ich selbst nicht mehr,  
 Und er auch war so gut dabei  
 Und ging so stille nebenher.

Doch

Aus: Robert Reinick: „Lieder eines Malers“

Radierung von Carl Ferd. Sohn

wohnte bei seiner Mutter. Nach einer Stunde des Gesprächs führte Sonderland die Freunde in ein kleines Zimmer, das mit Taschenspielerapparaten seltsam ausgestattet war, und die Vorstellung begann. Vor einiger Zeit nämlich war Bosko hier gewesen. Sonderland hatte ihn gezeichnet, war näher mit ihm bekannt geworden und hatte bald viele seiner Künste und selbst seiner Manieren abgelernt. Das Becher- und Kugelspiel und andere Geschichten derart gelangen ihm trefflich, und es wurde herzlich gelacht. Nun wurde noch etwas gesungen und Gitarre gespielt, und voll Erwartung des kommenden Tages schief Reinick die erste Nacht in Düsseldorf ein.

Am Dienstag, dem 18. Oktober, führte Schrödter Reinick morgens um zehn Uhr zu Schadow. Der arme Mann litt an einer bösen Augenkrankheit: er hatte nach seiner Rückkehr aus Rom zu angestrengt gearbeitet und die Augennerven dadurch überanstrengt. Er konnte nichts arbeiten, nicht einmal sein Amt als Lehrer verwalten. Dazu kam noch seine Hypochondrie, die ihm die schwärzesten Aussichten vormalte. Er glaubte fast an keine Besserung, dachte nur an sein Leiden und war daher verstimmt und melancholisch. Trotzdem empfing er Reinick freundlich, kam ihm entgegen und reichte ihm die Hand wie einem alten Bekannten und bat ihn zu sitzen. Er betrachtete ihn gleich als seinen Schüler, hatte viel zu fragen, sprach über Vorzüge und Nachteile von Reinicks früheren Schulen und wies ihn vorläufig an Lessing und Sohn als an Leute, von denen er selbst lerne.

Reinick erzählt, daß er und seine Freunde als Schüler Schadows ganz frei waren im Gegensatze zu den „Akademisten“ die „Knechte“ hießen. Die „Knechte“, meist Rheinländer und Westfalen, schnoben Feuer und Flammen gegen die

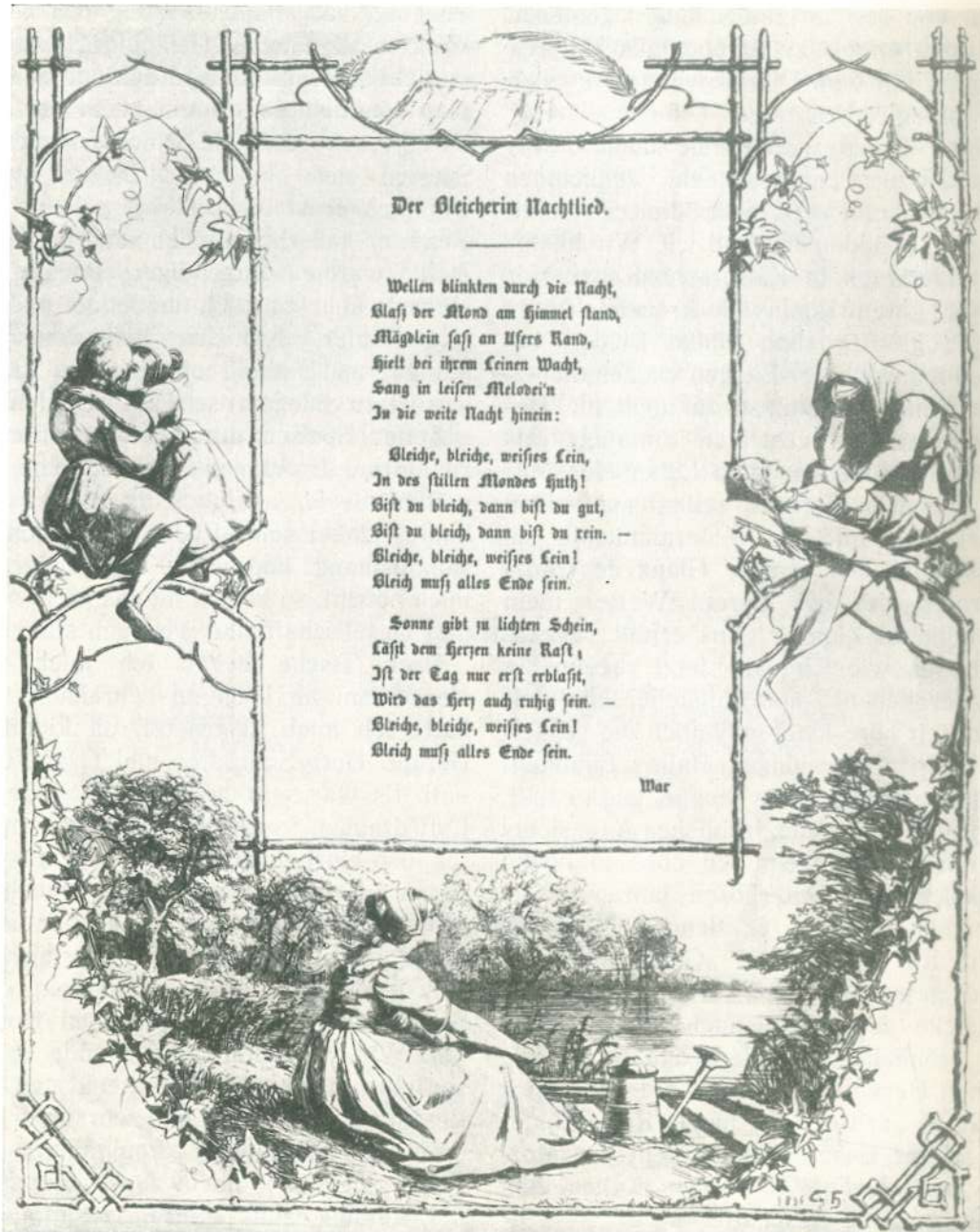
„Freien“, die sie schlechtweg Berliner nannten.

Reinick stürzte sich mit Feuereifer an die Arbeit; ein wunderschönes Mädchenköpfchen, wie er behauptet, war sein Modell, das ihm viel Schweiß kostete. Von seinen Freunden erzählt er, daß Schrödter den Weinschenk malte. Mücke zeichnete einen großen Karton „Barbarossa, vor dem sich die Mailänder demütigen“. Man weiß, daß Mücke im Auftrage des Grafen Spee das Schloß Heltorf mit Fresken aus dem Leben Barbarossas ausschmückte. Emil Ebers malte die Schleichhändler im Kampfe mit Gendarmen. Das Bild hängt in der Berliner Nationalgalerie.

Reinick wohnte im Hause des Barons von Ellement in der Kanalstraße. Der Baron war Jagdliebhaber und Kunstfreund und lag den Malern sehr auf dem Halse. Die gnädige Frau war ein altes, gutes Mä-machen, die Fräulein Töchter, drei alte Musen, nämlich der Dichtkunst, des Gitarrenspiels und der Koch- und Wirtschaftskunst. Der Herr Sohn, ein junger, höflicher Baron, trug sogar Reinicks Koffer mit eigenen freiherrlichen Händen hinauf. Reinick beklagte sich über das teure Leben in Düsseldorf. Der Wein war teurer als in Berlin, das Bier fürchterlich schlecht; es blieb ihm nichts übrig, als schlechten Kaffee zu trinken, denn vom guten hatte man hier ebenfalls keinen Begriff. Rauchen war die einzige Delice, und das taten die Kunstjünger alle redlich.

„Schadow ist ungemein liebenswürdig“, so schreibt Reinick am 19. Dezember 1831 an seinen Freund Kugler, „sein Haus steht mir jederzeit offen, und ich bin abends oft dort. Es wird über allerlei gesprochen, vorgelesen usw. Auch ich habe schon mehrmals vorgelesen (wie Du dir denken kannst, mit großem Applaus) und den letzten Sonnabend sogar meine eigenen





Aus: Robert Reinick: „Lieder eines Malers“

Radierung von Theodor Hosemann

Opera, die ihm sehr gefielen. Die Direktorin ist eine geistreiche, liebenswürdige Frau. Von den übrigen Schülern genießen nur etwa elf bis zwölf ebenfalls näheren Umgang mit dem Direktor, indem er sich wie ihresgleichen zeigt.

Eines Tages wurde eine fidele Fahrt nach Heltorf unternommen. Teilnehmer waren Sohn, Ebers, Schrödter, Schmidt, Lessing, Plüddemann und ich. Wir kneipten unterwegs in Kaiserswerth, wo wir alle bei gutem Rheinwein kreuzfidel wurden. Schrödter sang einige Lieder, bei denen man sich vor Lachen wälzen mußte. Zum Finale bekommst du noch die Beschreibung des gestrigen Sonntags, als ein Bruchstück aus dem Leben des Malers Vespucci (Reinick selbst) aus seinen Lehrjahren an der Malerakademie zu Düsseldorf. Der warme Glanz des Morgenrotes, der bei klarem Wetter mein freundliches Zimmer ganz erfüllt, weckte mich auf, wie ich dann jetzt regelmäßig mit der lieben Sonne aufstehe. Zur gleichen Zeit höre ich gewöhnlich die schnellen Schritte des jungen Malers Fulminati (Plüddemann) auf der Treppe, und er tritt, die Pfeife im Munde, fröhlichen Angesichts zu mir herein, wenn ich eben in meine bocksledernen Unterhosen fahre. Diesen Moment verfehlte er denn auch heute nicht. Ein freundliches „Guten Morgen!“ wird gewechselt, wir ergötzen uns am Anblicke der aufgehenden Sonne, sehen mit fröhlichen Wandergedanken in die blauen Berge hinein, und bald findet sich noch als dritter der junge Kretschmer ein. Unter Gesprächen vergeht der Morgen beim Kaffee. Nach dem Kaffee geht jeder an seine Geschäfte.

Am Mittagstisch in Zicks kleinem, dunklem Zimmer fand ich schon alle versammelt: Schrödter, Fulminati, Zick, Köhler, Kretschmer, Brockmann schlürften bereits die Suppe ein. Glücklicherweise

waren Schrödter und Fulminati heute bei guter Laune; das Gespräch ging ziemlich lebendig, und manche Witze der beiden erregten allgemeines Gelächter. Immer ist es nicht so; verstummt die Laune der beiden, dann ist es oft ein recht trocknes Mittagessen und die Nüchternheit der Speisen umso fühlbarer. Deger ist gewöhnlich ernst und in sich gekehrt, obgleich er äußerlich teilnehmend erscheint, Zick zwar ein lebendiger, angenehmer Mensch, aber gänzlich ungebildet und fast roh, Köhler, der zwar bei demselben Mangel an Bildung ein feineres Gefühl hat, ist zu phlegmatisch, um sich den Genuß der Speisen durch vieles Sprechen zu stören, Brockmann endlich eine gutmütige Seele, aber geistig merkwürdig konfus, daher seine Reden ohne allen Zusammenhang, und was Kretschmer und mich betrifft, so kennst du uns ja, in stummer Gesellschaft sind wir auch stumm. —

Nach Tische begab ich mich nach Hause, um an Dich zu schreiben. Eben hatte ich mich hingesezt, da klopft es. Herein! Herr Schrödter und Graf Fulminati. Es war sehr heiß in der Stube, die Luft draußen frisch und schön, wir machten also ein Fenster auf, der Tisch wurde daran gerückt, eine große, blecherne Kaffeekanne darauf und die Pfeifen in den Mund geführt. Nun ging der Unsinn unter den beiden los. Wir beschlossen einen Spaziergang durch den schönen Hofgarten. Wir wandelten eine Stunde in Gesprächen über die Hussitenkriege, die Lessing jetzt studiert und woraus er eine prächtige Zeichnung komponiert hat. Dann gingen wir nach Hause, um später bei Lessing zum Punsch zusammenzukommen. Wir fanden dort Uechtritz und Ebers. Es ging sehr munter zu, andere kamen noch dazu, die Künstlerkapelle ließ sich hören. Sie besteht aus Fulminati (spielt eine alte Bratsche, nur mit den

tiefsten zwei Saiten bespannt), Schrödter spielt eine niederträchtige Flöte und Zick spielt oder vielmehr reißt die Gitarre, es ist wirklich zum mehr als Totlachen, und dabei schneiden die Kerle solche ver-rückten Gesichter und Attitüden, daß man allein schon vom Sehen erbaut wird. Die tollsten Gassenhauer sind ihre Piecen: selbst der ernste Uechtritz amüsierte sich höchlich dabei. Dann wurden manche ernstesten Lieder gesungen, der Wirtin Töchterlein, die Lorelei usw. Um zwölf Uhr brach die Gesellschaft auf, nun aber begann erst der eigentliche Hauptreiz; die Kapelle voran, einen Parforcenmarsch spielend, ziehen sie durch den Hofgarten in die Stadt ein, alle dazu den Hidalgo tanzend. Dieser Hidalgo ist ein höchst

merkwürdiger Düsseldorfer Malernatio-naltanz, erfunden von Hildebrandt und Schrödter: in zusammengekauerter Stel-lung springt der Tänzer in einem Dreitakt — so ziehen sie in die Stadt ein, bringen Ständchen bei Mücke usw. Diese Ständ-chen sind schon öfter mit dem besten Erfolge für Gehör- und Lach- (und mithin auch Verdauungs-) Organe exekutiert worden.

Da hast Du in einer wild hingeworfenen Skizze unser fideles Leben, woran sich denn noch frische Spaziergänge in die Umgegend reihen. Über das ernstere Studienleben läßt sich natürlich, obgleich es die Hauptsache ist, weit weniger sagen, das mögen Dir später die Bilder vermelden, die daraus entstehen.“

\*

## Juchhe!

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!  
Das wissen die Vögelein:  
Sie heben ihr leicht Gefieder  
Und singen so fröhliche Lieder  
In den blauen Himmel hinein.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!  
Das wissen die Flüß' und Seen:  
Sie malen im klaren Spiegel  
Die Gärten und Städt' und Hügel  
Und die Wolken, die drüber gehn!

Und Sänger und Maler wissen es,  
Und es wissen's viel andere Leut'!  
Und wer's nicht malt, der singt es,  
Und wer's nicht singt, dem klingt es  
Im Herzen vor lauter Freud'!

Robert Reinick

\*

## Nachtgesang

Die Sterne leuchten am Himmel,  
Es blinken die Wellen im See;  
Es lockt und es grüßt aus der Tiefe,  
Es grüßt und es winkt aus der Höh'.

Und leise flüstern die Lüfte,  
Da schauert in Wonne der See;  
Rings heilige selige Liebe,  
Nur mir in dem Herzen das Weh!

Die Sterne sie wandeln am Himmel,  
Die Wellen sie ziehn durch den See;  
Was kümmert es sie, ob auf Erden  
Ein Herz in Liebe vergeh'!

Robert Reinick

## Robert Reinick an seinen Freund Franz Kugler

Krefeld, den 26. Dezember 1836.

Das war wieder einmal ein recht zerrissenes, lumpiges Jahr, indessen trotz seiner Lumpereien doch nicht so ganz übel für mich, vielleicht, weil ich so etwas von einem (nota bene poetischen!) Lump oder moderner zu reden: Lumpacivagabundus an mir habe. Was Dir meine Düsseldorfer Freunde davon werden erzählt haben, weiß ich nicht, da ich sie seit ihrer Rückkehr noch nicht gesprochen, aus dem einfachen Grunde, weil mein fiebröser Zustand mich bis jetzt in Bonn und die Feiertage hier in Krefeld bei der gastfreundlichen Familie von der Leyen zurückgehalten haben, die an mir, ich weiß nicht was, Apartes finden und mich mit herzlicher Güte, pompösen Schlafröcken, Pfeifen, delikaten Dinern, gemüthlichen Stuben usw. usw. überhäufen, so daß es die höchste Zeit ist, nach Düsseldorf zu kommen, um nicht vor aller Liebe dieser freundlichen Leute zum Erzphilister zu werden. Da ich nun aber denken kann, daß Dir die Freunde von meinem von Krankheit (ewigen Fieberrückfällen) verkümmerten Lebenslauf von diesem Jahr mitgeteilt haben werden, vielleicht auch noch manches andere, was Dich dereinst überraschen sollte, so will ich Dir in Kürze alles mitteilen, was nötig ist, um Dir die reiche Sendung beiliegenden Paketes zu erläutern und Dich dem Wahne zu entreißen, daß diese höchst vortreffliche Sendung für Dich, den alten lieben Franz, bestimmt sei, Dir auch klar zu beweisen, daß ein gut Teil diese lustige Sendung Dir zugewendet hat. Die Sendung ist nämlich eine Türe, Du oder Dein ehrliches Herz vielmehr, ist ein altes Haus, und so will ich nun gleich mit der Türe ins Haus fallen (solche Witze macht man, wenn man vor kurzem vom Fieber genesen.) Also höre! höre! Es mochte im Monat April sein, als mir einfiel, meine Lieder herauszugeben<sup>1)</sup> — aha! — die Freunde hatten mir ihre Freude daran auf sehr erfreuliche Weise bewiesen und manche mir sogar versprochen, dazu etwas zu radieren. — Ja! ja! — Das ließ ich mir nicht zweimal sagen, sondern machte mit Behagen mich zu solchem Werk bereit, ich klopfte leise bei einigen an und — ward freundlich eingelassen, sie wollten ihr Versprechen gern erfüllen, wenn ich sie dabei unterstützte. Das Ding gefiel mir, ich pochte bei andern an, und gleiche Aufnahme empfang mich — ich pochte bei dem ganzen Collegio pittoresco an, und nach Beseitigung kleiner Skrupel sagten alle, Schadow an der Spitze, mir zu, meine Liedlein mit eigenhändigen Radierungen zu schmücken. Ich sprang so hoch wie meine körperliche Schnellkraft es vermochte, himmelhoch vor Freuden, ergiff Tinte und Feder und verschrieb durch meinen Freund

<sup>1)</sup> Lieder eines Malers mit Randzeichnungen seiner Freunde.

Signore Francesco an die dreitausend Kupferplatten; dreißig an der Zahl, denn 30, sage 30 Freunde, eminente Kerls von Malern, wollten meine kleine Poesie in ihre Malerei einwickeln. Das Ding machte sich im Anfang bewunderungswürdig rasch. Bald hatte Ehrhard sein Blatt radiert, dann Schirmer, dann Kretzscher — Schrödter ätzte sie, und nach zwei Monaten schon holte ich voller Seligkeit drei schöne Probedrucke aus der Kupferdruckerei. Ich war so vergnügt, ich hätte die Welt umarmen mögen und gleich diese drei Probedrucke per Wind allen Leuten, die mir einigermaßen gut sind, zusenden mögen. Doch das ging halt nicht, und so schleppte ich mich denn zu allen denen damit herum, die in meiner Nähe waren. Allmählich aber ward die Sache bedenklich. Das Ätzen ist keine Kleinigkeit, und Schrödter hatte den besten Willen, aber keine Zeit, es fernerhin zu tun. Ich mußte mich also selbst heran machen. Die nächsten Radierungen von Steinbrück und anderen ätzte ich selbst unter Schrödters Leitung, und hurra! sie gelangen, die nächsten von Rethel und Achenbach unter meines Freundes Steifensand (Kupferstecher) Leitung gelangen ebenfalls . . .

Und nun ging's auf eigenen Füßen. Die nächsten ätzte ich selbst und manche Härten, Kleckse, Löcher, Zusammenpressungen, Verätzungen usw. abgerechnet, die zum Teil von der Unerfahrenheit der Maler im Radieren herrührten, kamen die köstlichsten Probedrucke zustande. In dieser Zeit stank das Stübchen Deines Freundes R. R. ewig nach Scheidewasser, Grünspanblasen und Terpentinöl, auch sah ganz Düsseldorf einen Maler wie verrückt mit einer Mappe unter dem Arm täglich in die Kupferdruckerei und von dort nach der Akademie und von dort zu Lessing, von ihm zu Stilke usw. usw. laufen. So lief er und lief, lief, bis das Fieber ihm ein mattes, erbärmliches Halt! zuklapperte und ihn in sein Kämmerlein einsteckte, und das bloß um der alten langweiligen Moral willen, daß keine Freude ohne Leid besteht. Mein Maler aber war gar nicht dumm und drehte das Ding um. Trotz dem Leiden der miserablen Krankheit hatte er die größten Freuden, denn nach und nach kam wieder eine hübsche Zeichnung an, dann wieder eine Radierung und — kaum stand die blasse Unschuld wieder auf ihren ungleichen Beinen, so stank wieder die Stube nach Scheidewasser, Terpentinöl und Kupferblasen, und bald zog wieder der Mappenträger durch Düsseldorfs Straßen. Das Ding verdroß die moralische Krankheit, und zweimal schmiß sie wieder den armen Kerl um, und zweimal stand er wieder wie ein Pulvermännchen auf und behielt gottlob, so matt er war, immer noch den Humor, sich über die treue Gefälligkeit seiner Freunde freuen zu können.



**Robert Reinicks Grabstätte**  
auf dem Trinitatisfriedhof in Dresden

Aufnahme: Hofferje, Dresden

„Und ein Ahnen von dem ew'gen Leben duft' um sein Gebein . . .“



D. J. Otto Dicks † 14. 8. 37



D. J. Adam Brings † 17. 8. 37



D. J. Heino Eichhorst † 28. 8. 37

Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. ehrt das Andenken der drei treuen Mitglieder, die für immer heimgegangen. R. I. P.

★

## Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V. im Monat Oktober 1937

- Dienstag, den 5. Oktober: Monatsversammlung. (Vereinsheim)
- Dienstag, den 12. Oktober: **Großer Heimatabend** mit Nutzenrauchen. Es spricht unser rheinischer Schriftsteller **Hans Müller-Schlösser** über Düsseldorfer Bräuche und Sitten. Insbesondere wird er ein erstes Mal über sein großes Düsseldorfer Wörterbuch berichten. (Vereinsheim)
- Dienstag, den 19. Oktober: Direktor **Emil Gobbers** spricht über: „Kino und Film mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Kinos und Lichtspielhäuser in Düsseldorf.“ (Vereinsheim)
- Dienstag, den 26. Oktober: Unser bekannter Wirtschaftsführer Dr. **Josef Wilden** spricht über: „Die Düsseldorfer Wirtschaft im heimatlichen Lichte gesehen.“ (Vereinsheim)

**Berichtigung:** Siehe „Düsseldorfer Heimatblätter“ Heft Nr. 9, Seite 223. Es muß heißen: „In diesem Hause wurde Peter von Cornelius geboren, den 23. September 1783.“



**Brauereidirektor Heinz Dieckmann**

Brauereidirektor Heinz Dieckmann, einer unserer Treuesten, begeht am 1. Oktober sein 25 jähriges Dienst-Jubiläum, wahrlich ein Anlaß seiner liebenswürdig zu gedenken. Am 18. November 1889 kam dieser treffliche Düsseldorfer Jong in der Kreuzstraße zur Welt. Nach seiner guten Schul- und Lehr-ausbildung trat er heute vor 25 Jahren bei der Schwabenbrauerei ein und errang seinem Fleiß und seiner Energie gemäß sich seine heutige führende Stellung. Das Lebensschicksal bescherte ihm aber nicht nur ewige Sonnentage; auch die Schattenseiten lernte er in ihrer Tragik kennen. Da zog er 1915 für seine Heimat und sein Vaterland ins Feld und war an der Front ein tapferer Soldat. Vier lange Jahre trug er die Leiden und Schrecknisse des Krieges und mußte zum Schluß noch das bittere Los eines französischen Kriegsgefangenen teilen. An diese ganze Zeit erinnert ihn heute noch sein rühmlich erworbenes Eisernes Kreuz. In der Heimat widmete er sich hernach seinem schönen Beruf und nahm tätigen Anteil an dem großen Werdegang der Schwabenbrauerei, der er sich ganz verschrieben. Einen ebenso tätigen Anteil nahm Heinz Dieckmann bei der großen Fusion der Schwaben-Schlösser-Brauerei. In wirtschaftlicher Hinsicht ist seine Mitarbeit von weittragender Bedeutung gewesen. Aber nicht nur auf diesem Gebiet ragte er hervor. Seine ihm angestammte Scholle begeisterte ihn zu seltenen Heimattaten. Wo immer sie rief, stand Heinz Dieckmann in der uneigennützigsten Weise in vorderster Linie. Er gründete 1932 mit den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“, und als altes Vorstandsmitglied leitete er geschickt mit das ganze heimatliche Geschehen und scheute keine Opfer, wenn es galt diese zu bringen. Auch im Düsseldorfer Schützenwesen hat er als Mitglied der Gesellschaft „Reserve“ von jeher seine glückliche Hand im Spiel. Neben diesen heimatlichen Dingen widmete er sich ebenso begeistert der holden Sängerkunst und der Düsseldorfer Männerchor weiß am besten seine ausgezeichnete Einstellung zu schätzen. So sieht denn unser Heinz Dieckmann heute auf einen reichen Lebensabschnitt zurück, auf einen Lebensabschnitt, der vom Schicksal gesegnet war. Und heiß sind für ihn unsere Wünsche für all' die nun folgenden Jahre.

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

# Restaurant „Zum Burggrafen“

Graf-Adolf-Straße, Ecke Hüttenstraße

Bestgepflegte Schwaben- u. Schlösser-Biere. Vorzügliche, preiswerte Küche

(Fortsetzung von Seite X)

Allseitiges Bravo begleitete diese Worte und Klas nickte Zustimmung.

Als der Gefeierte nach etlichen Augenblicken von Pitter in den Kreis der neuen Kameraden geführt worden war, erhob sich die erwartungsvolle Korona, und der Stimmführer begann nach einigem Räuspern:

„Willkommen in der Heimat, Franz. Du warst in dem glorreichen chinesischen Feldzuge und hast für Dein teures Vaterland Gut und Blut gewagt. Wir sind stolz darauf, Dich von heute ab den Unseren nennen zu dürfen. Wir danken Dir dadurch, daß wir Dich zu unserm Fahnen-

träger erwählten. Euch, liebe Kameraden vom Verein junger Krieger, fordere ich auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser neues Mitglied, Franz Murens, lebe hoch! hoch! hoch!“

Kaum hatten die fünfzehn Kehlen das Hoch in die kleine Wirtsstube gebrüllt, da stand der Präses zum anderen Male in seiner ganzen Länge da, klopfte an das Glas und gedachte in üblicher Weise des Landesherrn — und nun einmal die Zungen gelöst waren, folgte ein Hurra dem andern: Prinz Heinrich und Waldersee mußten herhalten, und als die Reihe der Größen erschöpft war, machte man be-



**Besser zu Fuß**  
durch die neue vom  
Fachmann gearbeitete  
Maßeinlage in  
**Holz-Leder-Technik**

Die Vorteile:

- 1 auffallend leicht, völlig metallfrei
- 2 sauber, nicht auftragend, unsichtbar
- 3 kein Schlappen der Schuhe, kein unnatürlicher Druck, weil nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Unverbindliche Auskunft!

## Bandagist Wirthgen

**Düsseldorf, Steinstraße 94**

Fernruf 12130 / Lieferant aller Krankenkassen und Behörden  
Eigene Werkstätten Steinstraße 85 (Hofgebäude)

## Otto von Ayx

Konditorei, Café, Vornehmes Bestellgeschäft

**Düsseldorf, Collenbachstr. 19**  
Fernsprecher Nr. 36911 und 32054

Reserviert

W. P.



**OPTIKER  
SCHUMANN**  
Hindenburgwall 43



**OPTIKER  
SCHUMANN**  
Hindenburgwall 43



**OPTIKER  
SCHUMANN**  
Hindenburgwall 43



**Aber!**  
**Mutti!**

unseren Umzug, meine Transporte, macht nur unser  
„Düsseldorfer-Jong“ **Franz Weingarten**  
Mitinhaber der Firma Herm. Weingarten von der Bilkerstr. 8, Ruf 21167

Das Spezial-Geschäft für Stadt- u. Fernumzüge. 1a Referenzen von Privaten u. Behörden.

schauliche Einkehr bei sich selber und fing beim Vorsitzenden an, ging über den Schriftführer zum Kassierer, kam von den Beisitzern zum Vereinswirte, und als die erste Stunde schlug, gab's kein Mitglied, das unangetoastet geblieben wäre, und man hätte wieder von vorne angefangen, wenn der Nachtwächter, der Mitglied der Kombattanten war, nicht schadenfroh Feierabend geboten hätte.

\*

Als der Murens Franz am andern Morgen zu neuem Leben erwachte, stand die Sonne schon hoch über den Mauern und

Türmen der ehemaligen Feste Zons. Mit verschlafenen Augen starrte er auf die fast menschenleere Gasse. Was Arme zur Arbeit hatte, war längst draußen, auf den Feldern und Wiesen, beim Fischfang oder drüben auf der anderen Rheinseite, in den Benrather Fabriken . . . In so 'nem kleinen Nest änderte sich im Grunde doch kaum etwas. Wie die Alten, so die Jungen, jahraus, jahrein. Ackerbau und Fischfang und Fischfang und Ackerbau; höchstens, daß in den beiden letzten Jahren der Zug nach der Fabrik etwas stärker geworden war . . . Langsam fuhr er in die Kleider, ging die wacklige Stiege hinunter und

In den herrlichen Anlagen der  
Rosenschau und der Esfurter  
Gärten liegt

„Der Sockelbeutel“



Weinstube und Kaffee  
Gegenüber der Schnellenburg  
Eine Gaststätte eigener Note  
Behaglich und stillrecht wie die

Frankenstube  
Nordstr. 12

Nicht Bleichsoda verlangen!



SEWALOFF

**Henko**  
Bleich-Soda.  
Das ist die richtige!

H 96 c / 37

XIII

# Besucht die **Schnellenburg**

Treffpunkt der **Düsseldorfer Jonges** während der Ausstellung

trank hastig eine Tasse von Mutters Kaffee, den sie auf dem blank geputzten Herde warm gestellt hatte. Er trat in die Türe. Ha, tat die frische Luft, die vom Strome herüberblies, wohl! Donner und — — nenene, er war das heimische Bier nicht mehr gewohnt; der verflixte Tee und der wässrige Reiskreis hatten seinen Magen schlaff gemacht . . . Brrrrr und Rrrrr — das hämmerte in seinem Schädel und rumorte an den Schläfen, am liebsten hätte er sich den Wassern des Rheines anvertraut. Vielleicht spülten die den ganzen Katzenjammer weg . . .

Zu den Eltern aufs Feld zu gehen, war er zu faul. Ehe er sich wieder hinter den Pflug spannte und die schweren Erdschollen aufwarf, wollte er noch ein Paar Ruhetage haben, wie sie einem zukamen, der für's Vaterland über's Meer gefahren war. Und dann — —

Er war vor die alte Stadtmauer getreten, wo die breitästige, jahrhundertalte Kastanie stand. Die einen behaupteten, sie stamme noch aus der Römerzeit. Das war natürlich der pure Unsinn. Aber die Franzosenzeit und die schrecklichen Tage der Belagerung und Beschießung hatte sie mitgemacht . . .

**Baumeister**

**Peter Roos**  
**Bauausführungen**

Birkenstraße 23 • Fernruf 62758

**Reisekoffer**

**Lederwaren**

**Bergerstraße**

Ecke Flingerstraße

Besuchen Sie die

*Rheinterrasse, Benrath*

Die vornehme Gaststätte am Schloßpark und Rhein gelegen.

Neue Leitung: Franz Schuller • Ruf 711110

*Teppiche ■ Läufer ■ Bettumrandungen*

*in Haargarn-Velour und Sisal*

Große Auswahl — Mäßige Preise

**LINOLEUMVERTRIEB CHR. GERKEN** KASERNENSTRASSE 17-19, FERNRUF 25168

# Eischränke

J. H. FELTMANN

Karlplatz, Gegründet 1774

Wie hatte er unter der als halbwüchsiger Junge getollt! Der Baum bewahrte eine Menge Erinnerungen. Und das Häuschen, das hinter der Kastanie stand, — man sah nur die Umrisse . . .

Als er in China war, hatten sich seine liebsten Gedanken mit ihm beschäftigt, und als er in Tientsin schwer verwundet lag, hatte die Kastanie mit dem kleinen Schmuckkasten dahinter die einzige Beschäftigung seiner Fieberträume gebildet. So sagter ihm späterhin die Krankenschwester, die ihn gepflegt hatte . . .

„Grete“, entfuhr es unwillkürlich seinen Lippen, als er eine leichte Gestalt durch

das Geäst der Blätter und Blüten wandern sah.

Die Füße stockten und „Franz“, klang's zurück, „Franz, Du?“

„Ja, ich, Grete!“

Und zwei Hände schlossen sich zu festem Drucke zusammen und zwei Augenpaare führten eine heiße, beredte Sprache.

„Du, Grete“, raunte er, „ich geh' zum Rheine hinunter“.

Und das Mädchen erröthete und nickte verständnisvolle Antwort.

\*

## Münchener Löwenbräu

bestbekanntes Bier- u. Speise-Restaurant  
Ausschank nach Münchner Art direkt vom Faß

## Düsseldorf

EUROPAHAUS

## Löwenbräu-Stube

das bevorzugte Restaurant mit  
A B E N D - K O N Z E R T

## LEONHARD BORS

NACHF., INH.: FERD. BORS

GRABENSTRASSE 10 • FERNSPRECHER NR. 11669

Bruchbänder

Plattfüßeinlagen

Gummistrümpfe

Künstliche Glieder

Leibbinden

Alle Krankenpflegeartikel

Lieferant aller Krankenkassen • Maßanfertigung in eigener Werkstatt

## JOH. KUMLY •

DÜSSELDORF, BLUMENSTR. 11

HANDSCHUHE • KRAWATTEN

OBERHEMDEN

SCHLAFANZUGE • UNTERZEUGE

XV

# Juppen

INH. PAUL PRANGE K. G.  
THEODOR-KÖRNER-STRASSE 3-5

Das elegante

Spezial-Geschäft  
für gute Schuhe

Sie lagen im hohen Riedgrase. Die Wasser des Rheins leckten fast ihre Sohlen. Heiße Umarmungen begleiteten brennende Küsse.

„Grete“, stammelte er, „Grete, ich hab' Dich so lieb, so lieb“.

Und „Franz“, flüsterte sie, „wie hab' ich auf Dich gewartet!“

Als sie ruhiger geworden waren, begann sie zu erzählen.

Der Vater wurde immer unumgänglich; er kujonierte und mäkelte schlim-

mer als je. Nichts war ihm recht. Und diese Melodie klang vom Morgen bis zum Abend. — Es war kaum zum aushalten! Den Pittels Max sollte sie heiraten und den mochte sie nicht — das war's hauptsächlich, worauf sich seine Verbissenheit aufbaute.

„Wollt' Dir auch nicht raten, daß Du dem gut wärst“, warf er ein und preßte sie an sich, daß sie aufschrie.

Fortsetzung folgt

★



DIE SEHENSWERTE GASTSTÄTTE

KÖNIGSALLEE, ECKE HERMANN-GÖRING-STR.  
FERNRUF 277 44

Sparfames heizen mit

# STEINKOHLLEN

Große Heizkraft, wenig Asche!

## A. POHLE

FIRMENSCHILDER • LICHTREKLAME • BUCHSTABEN ALLER ART

MÜNSTERSTRASSE 36

KUNSTGEWERBL. WERKSTÄTTEN  
FÜR MODERNE REKLAME

FERNSPRECHER 35818



# Kampf dem Verderb



*Dison bei der Frucht davon drucken - und nicht wagt beim Zubereiten die Weisheit!*

## Kleintiere als Helfer im „Kampf dem Verderb“

Man macht sich oft keine rechte Vorstellung von dem volkswirtschaftlichen Nutzen der Kleintierhaltung. Statistische Erhebungen haben bewiesen, daß der Erzeugungswert der Kleintierhaltung im vergangenen Jahre ca. eine Milliarde RM. betragen hat. Wenn man berücksichtigt, daß die Erzeugung der deutschen Automobilindustrie ungefähr denselben Wert ausmacht und der Ertragswert der deutschen

Braunkohlenförderung um das Doppelte überstiegen wird, so kann man ermessen, welche Bedeutung der Kleintierhaltung zukommt.

Gerade für den Siedler und Kleingärtner bietet sich durch Haltung von Geflügel, Ziegen oder Kaninchen Gelegenheit, Abfälle aus Haushalt und Garten nutzbringend zu verwerten und sich zusätzliche Einnahmen zu verschaffen.

1887 - 1937

50

**JAHRE DIENST  
DURCH LEISTUNG**

**Fauser, Biskamp & Co.**  
DUSSELDORF SCHADOWPLATZ 3-5

**GEORG BECKER & Co.**  
BAU AUSFÜHRUNGEN  
Augustastr. 30/36 · Telefon 31532/33

Ausführung aller im Baufach  
vorkommender Arbeiten

In Stadt und Land

spricht es sich herum  
man kauft bei-

**Sudhaus**  
BOLKERSTR. 27  
-und man weiß warum!

**KLEIDUNG**  
für  
Herren u.  
Burschen  
und Beruf  
HERREN-  
ARTIKEL

XVII

## Philipp Loskill • Düsseldorf, Herzogstraße 28

Ältestes Fachgeschäft für Gaststättenbedarf am Platze

Ruf: 13091/13191  
gegr. 1885

Große Auswahl in  
Geschenkartikeln,  
Porzellan, Kristall,  
Glas, Keramik

Hühner gehören wohl zu der beliebtesten Art der Kleintierhaltung. Einmal wegen der Eier, zum anderen sind Hühnerfleisch und Federn sehr begehrt. Unser Bestreben muß es sein, gute Rassen zu züchten und alte legefaule Hühner abzuschlachten. Im Interesse der Unabhängig-

keit von der Eierzufuhr ist es erforderlich, die Hühnerhaltung um etwa 40 v. H. zu erhöhen.

Auch die Haltung von Ziegen lohnt sich, denn sie erfordern keine große Pflege, liefern fette Milch — und Ziegenfleisch schmeckt ebenfalls gut.

### J. Rustemeyer Corneliusstr. 1 Fernruf 17765

INHABER: AUG. RUSTEMEYER

#### Schneiderei-Bedarfsartikel

Ständig großes Lager in sämtlichen Futterstoffen, Knöpfe, Nähzutaten für die Damen- und Herrenschneiderei

## Wer pumpt ... hat's gut!

Mit „Duo“-Pumpen geht es besonders gut.

Wir liefern:

- Wasserpumpen
- Gartenpumpen
- Tauchpumpen
- Hauswasseranlagen
- Be- und Entwässerungspumpen
- Grundwasserpumpen
- Schmutz- und Abwasserpumpen
- Hochwasserpumpen

Hammelrath & Schwenzel  
Düsseldorf A 25 • Aachener Straße 26

*Nach  
sorgfältiger Prüfung*

nachdem der Preis mit der Qualität und mit den angenehmen Zahlungsbedingungen verglichen wurde, kommen alle Freunde der Defaka zu dem Entschluß:



*immer  
wieder*

# Defaka

Deutsches Familien-Haushaus G. m. b. H.

DÜSSELDORF  
Graf-Adolf-Straße 44

# Bommer-Kaffee

*ganz  
vorzüglich*

Lieferant führender Cafés,  
Hotels und Restaurants  
Ruf 21545 *F. Bommer K.G.*

## **Fundgrube für Kunstfreunde**

Gemälde-Antiquitäten · An- und Verkauf

**B. RICKMANN**

Düsseldorf, Kafernenstr. 5, Ruf 167 39

*Empfehle preiswerte gebrauchte*

**Flügel und Pianos**

*Stimmen, Reparaturen, Transporte*

**Wipplinger** · Klaviermacher

Düsseldorf, Hermann-Göring-Str. 15, Fernruf Nr. 21232

## **P. ZINGRAF**

G. M. B. H.

Franklinstr. 38, Fernruf 33708

## **BAUAUSFÜHRUNGEN**

Gegründet 1872



*Spezialität:*  
RUND-KLISCHEES  
SYSTEM-KLISCHEES

**BIRKHOFF, GÖTTE & CO.**

G. M. B. H.  
DÜSSELDORF · HERESBACHSTR. 11 · RUF 27451/52

**LEGRAND & CO.** (INH. PH. LEPPER) **DÜSSELDORF** BOLKERSTR. 48  
RUF 27517

KUNSTHANDLUNG - BILDER-EINRAHMUNGS-WERKSTÄTTEN - VERGOLDUNGEN

## **BRUCKMANN**

DÜSSELDORF, Am Wehrhahn 84, Ruf 26734  
GEMÄLDE-RAHMEN, VERGOLDEREI-EINRAHMUNGEN

R E S T A U R A N T

»Anne-Bill«

Das führende Ausflugslokal am Rhein!

Inh.: Willy Fischer, Düsseldorf

Rotterdammerstraße 5a, Fernruf 34593

Großer schattiger Garten  
Kegelbahn, Kinderbelustigung  
1a Küche.  
Spezialität:  
Kaffee mit Bauernblatz  
Rheinbackfische

**XIX**

# 50 Jahre

# Hub. Hoch, Düsseldorf

## Druckerei und Verlag

Kronprinzenstraße 27/29

Fernsprecher Nr. 14041

Telegr. - Adr.: Hochdruck



Verlangen Sie unverbindlichst Vertreterbesuch